

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

"Tagblatt-Haus".

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

"Tagblatt-Haus" Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 10 Pf. monatlich. Nr. 2 - vierzehntäglich durch den Verlag Langgasse 21. — Bezugs-Beziehungen nehmen an jedem eingerichtetem in Wiesbaden die Zweigstelle Bismarckstr. 19, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biebrich: die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Uebergang die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Pf. für breitliche Anzeigen im "Arbeitsmarkt" und "Kleiner Anzeiger" in einheitlicher Form; 20 Pf. in davon abweichender Säparatur, sowie für alle übrigen breitlichen Anzeigen; 20 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für dreihöfige Notizen; 2 Mt. für auswärtige Notizen. Ganze, halbe, drittel und viertel Seiten, durchlaufen nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Nachlass.

Anzeigen-Nahmestelle: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gümmlerstr. 66, Fernspr.: Amt Uhlstand 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgekündigten Tagen und Stellen nach



Donnerstag, 17. Dezember 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 587. • 62. Jahrgang.

Der Krieg.

Die Lage auf der Westfront.

Br. Genf, 16. Dez. (Sig. Drahtbericht. Ktr. Bl.) Die Schlacht auf Schlag einander folgenden Beschlüsse französischer Bahnlinien durch die deutschen schweren Geschütze werden im Joffre-Hauptquartier schmerzlich empfunden. Nach dem im Bahnhof von Commercy angerichteten Verheerungen wird heute die durch die Beschleierung verursachte Verkürzung des Vogesenbahnhofs St. Léonard südlich Dieuze und der daraus sich notwendig ergebenden Unterbrechung des Truppentransports gemeldet. — Die militärische Presse sieht für heute einen neuen französischen Vorstoß aus der Richtung Toul vor, ferner Operationen auf Steinbach im Elsass und Umgegend, wo die Franzosen verstärkungen erwarten, und in Flandern die Fortsetzung der gestern unterfullt gewordenen Bestrebungen, bis zu den festen deutschen Stellungen bei Blickele, südwestlich Ypern, vorzudringen.

Die erneute Beschiebung der belgischen Küste.

hd. London, 16. Dez. "Daily Mail" meldet über die neue Beschiebung der belgischen Küste vom Sonnabendnachmittag noch folgendes: Der Angriff erfolgte zwischen Nieuport und Ghent und war verbunden mit einem Vorstoß der englischen Truppen über Nieuport hinaus. Die strategische Bewegung der Engländer musste jedoch zu Wasser und zu Lande aufgegeben werden, da die deutschen Küstenbatterien das Feuer der englischen Flotte prompt aufnahmen und mit großer Sicherheit erwiderten. Sie wurden dabei von schweren Mörserbatterien unterstützt, deren Standpunkt jedoch nicht erkannt werden konnte. Die Landungstruppen stießen auf so überlegene Streitkräfte, daß sie sich nach kurzer Feuergefecht vom Feinde loslösen.

Die neue Offensive der Deutschen.

hd. London, 16. Dez. Nach Meldungen der "Times" und "Daily Mail" hat seit mehreren Tagen eine neue Offensivebewegung der Deutschen gegen Calais begonnen. Schiffe schwerster Kalibers beschließen ununterbrochen Nieuport und Umgegend. Eine Vorstadt Nieuport, St. Georges, steht in Flammen. Man erwartet, daß die Deutschen die Beschiebung durch einen Angriff von Süden her unterdrücken werden, da es ihnen vor etwa einer Woche gelang, einen Übergang über den Hafenkanal, wenige Kilometer südlich von Verdun, zu erzielen. Allerdings gleich das Gelände zwischen Bapaume und Namurkapelle einem See. Die deutsche Infanterie wird es also nicht leicht haben, vorzudringen. Deutsche Truppenmassen stehen bei Middelkerke und Et. Pierre-Capelle steht Geschütz an Geschütz. Die englische Presse hält es für ausgeschlossen, daß die deutschen Durchbruchsbewegungen, falls sie überhaupt ernstlich gemeint sind und nicht nur ein Manöver darstellen, von Erfolg bestimmt sein könnten. Bedeutende Heeresmassen sind den Deutschen gegenüber versammelt worden, deren genaue Verteilung den deutschen Befehlshabern unbekannt sein möchte, da das neblige Wetter der letzten Tage den Flugzeugen keine Möglichkeit zur Aufklärung gewährt.

Die ersten deutschen Gewehrgranaten.

hd. Amsterdam, 16. Dez. Wie das Neutribunal aus dem englischen Hauptquartier meldet, schossen die Deutschen am 1. Dezember zum erstenmal mit Gewehrgranaten in die englischen Läufgräben im Zentrum. Eine Anzahl Verbündungsgräben wurden verbreitert und verbessert und die Wohnplätze und Läufgräben ausgebessert, wie überhaupt alles auf einen Winterfeldzug vorbereitet wird.

Ein Bild aus Ostende.

Br. Rotterdam, 16. Dez. (Sig. Drahtbericht. Ktr. Bl.) Dem "Nieuwen Rotterdamschen Courant" wird gemeldet: Das Erzähler von Leuven, die aus Ostende und Brügge zurückgeliefert sind, geht hervor, daß die Lage dort kriegerisch sei. Seit 7. Dezember sei kein Brot mehr zu haben. Die Bevölkerung müsse sich ausschließlich von Kartoffeln ernähren. Seit 10. Dezember ist die Beleuchtung der Straßen eingestellt und es sei auch untersagt, Gas in den Häusern anzuzünden, wenn es nicht zum Kochen gebraucht werde. Die Personen, die Belgien verliehen, müßten ihr Gold und Silber in Papiergegeld umwechseln, denn es sei sehr knapp untersagt, Geldmünzen aus Belgien auszuführen.

Ein Berichterstatter des "Algemeenen Handelsblad" von Rotterdam, der sich drei Tage lang an der belgischen Küste aufgehalten hat, entwirft ein düsteres Bild von den französischen Zuständen, die in Ostende herrschen und die um so trüber hätten, wenn man sich vorstellt, was ehemals diese Stadt des unerhörtesten Luxus gewesen ist. Der Umstand, schreibt der Berichterstatter, daß fast niemand mehr die Stadt verlassen darf, macht es erfärliech, daß bisher so wenig von dem großen Elfen Glend bekannt geworden ist, das unter der Besiedlung herrscht. Weißt ist überhaupt nicht mehr zu haben, das Brot, das man erhält, ist schwärzer als das, was die gewöhnlichen Beiten den Pferden gegeben wird. Von Butteau keine Spur mehr; Käse kostet 4, Kaffee 1½ Fr. das Kilo. Gas wird mangels Stöcken nicht mehr fabriziert. Nur wer an die elektrische Zentrale angegeschlossen ist, bat Licht; alle anderen müssen die langen Winternächte im Dunkeln zubringen. Die Cafés, die dann und wann noch des Abends für die deutschen Soldaten geöffnet sind, werden durch Kerzen erleuchtet.

Der neue Gouverneur von Brüssel.

Berlin, 16. Dez. Generalleutnant Richard v. Krauel ist, wie die "Berl. R. R." erfahren, zum Gouverneur von Brüssel ernannt worden. Der neue Gouverneur ist bereits nach Brüssel abgereist.

Die französische Begeisterung für König Albert.

Rom, 14. Dez. Wie der neu erscheinende "Correspondenza" aus Paris gemeldet wird, ist in Frankreich die Begeisterung für den König der Belgier derartig in der zunahme, daß, wie ursprünglich der Namenstag des Königs, so jetzt auch der Namenstag der Königin in ganz Frankreich öffentlich gefeiert wurde. Allenfalls wird für den Vorschlag agitiert, alle im Kriegsjahr geborenen französischen Kinder auf die Namen des belgischen Königs oder der Königin zu taufen. Bemerkenswert sei ferner, daß trotz der strengen Kriegszensur Maurice Barrès offen gegen den Parlamentarismus zu Felde zieht und die naturnotwendige Union wählung der Republik prophezeit.

Das "gute Einvernehmen" bei den Verbündeten.

Aus einem Feldpostbrief, den die "König. Volkszeit." von einem Angestellten ihrer Geschäftsstelle erhielt, entnehmen wir folgende Stelle: "Täglich kommen Überläufer, durch Hunger und Kälte gezwungen. Sie alle erzählen, daß es sehr traurig bei ihnen aussieht. Die Engländer wären im Neuenjahr abgekommen und würden sich "dick und fett fressen", während sie im ersten Schützengraben lägen und seit drei Tagen nichts bekommen hätten. Es scheint gar keine Kameradschaft unter unseren Freunden zu herrschen. Die Franzosen sehen jetzt erst ein, wie schwer sie betrogen worden sind. Sie teilen uns mit: Wenn sie sich Essen holen wollen, würden sie von englischen Offizieren mit dem Revolver zurückgetrieben."

Deutsche im französischen Heer.

Genf, 14. Dez. In einem Artikel "Zu viele Deutsche unter unseren Fahnen" verbreitet sich der "Matin" über die große Gefahr, die darin besteht, daß sich "zahlreiche" Österreicher und Deutsche für die Fremdenregimenter holen anstreben lassen. Viele hätten durch ihren Eintritt in diese Regimenter nur verhindern wollen, daß ihr Vermögen und ihr Geschäft beschlagnahmt werden; außerdem wünschten sie, daß sie beim Militär besser als in den Gefangenengläsern aufgehoben seien. Aber das sei nicht der einzige Mißstand bei dieser alzu leichten Anwerbung solcher Ausländer. Es besteht nämlich die Gefahr, daß diese Individuen Spionage treiben, und das Unglück, daß sie damit anrichten könnten, sei ungeheuer. Der "Matin" verdreht wieder einmal die Tatsachen. In Wahrheit wurden die armen militärfähigen Zivilgefangenen zum Eintritt in französischen Regimenter geradezu gedrängt.

Japaner im französischen Fliegerkorps.

Br. Mailand, 16. Dez. (Sig. Drahtbericht. Ktr. Bl.) Das Pariser "Petit Journal" berichtet, daß der japanische Baron Shigeno, Sohn des Generals gleichen Namens, und eine Anzahl seiner Freunde sich in die französischen Fliegerabteilungen haben einreihen lassen.

Frankreich und seine Kolonien.

hd. Paris, 16. Dez. Das Kolonialministerium beschließt, den größten Teil der in Algerien stehenden Regimenter der Fremdenlegion zu anderweitiger Verfüzung nach Indochina zu senden. Die entstandenen Lücken werden durch Kolonialtruppen ausgefüllt werden. Die Kolonialpolitik der Regierung sieht in parlamentarischen Kreisen auf lebhafte Opposition. Man erläßt die großen Rücktransporthilfen nach Marokko und Algier für unzählige und höchst gefährlich; Algier sei nicht im mindesten bedroht und in Marokko sollte sich General Vautour darauf beschränken, die Iustizierte Küstenstriche gegen die Aufständischen zu halten. Auch das Schicksal der französischen Kolonien werde am Suezkanal entschieden, und das Gefecht von 30 000 Mann, die zu ungewissem Ende in Marokko mit Wilden kämpfen, könne an wichtigeren Stellen verhängnisvolle Folgen haben.

Frankreichs Sorgen wegen des Heiligen Krieges.

Br. Rom, 16. Dez. (Sig. Drahtbericht. Ktr. Bl.) Der "Tempo" protestiert dagegen, daß afrikanische Verwundete in französischen Lazaretten von den weißen Verwundeten abgesondert werden. Der Heilige Krieg mache es nötig, daß man die Afrikaner mit großer Vorsicht behandle.

Die Kolonialkämpfe.

W. T.-B. Paris, 16. Dez. Der Kolonialminister sieht im "Petit Parisien" die Lage im Kongo und in Kamerun auseinander. Darnach operieren dort gleichzeitig drei starke Kolonien. Die erste, aus französischen und englischen Truppen bestehend, unter dem Befehl des englischen Generals Dobell operierte längs der Küste und nahm Duala, Victoria und die Festung Lamina in Togo ein. Die zweite Kolonne hatte das durch den Kongovertrag abgetretene Gebiet wieder zu erobern und dabei heftige Kämpfe zu befürchten, wurde aber von den belgischen Truppen wirksam unterstützt. Die dritte Kolonne englischer und französischer Truppen unter General Parcet hat Kussiern eingenommen. Die Verbündeten erlangten die bisherigen Erfolge über die Deutschen erst nach schweren Kämpfen.

Bonar Law über die Stellung der Unionisten.

W. T.-B. London, 16. Dez. (Richtamtlich) Bonar Law hielt in einer unionistischen Versammlung, in der über die

besten Mittel des Zusammenarbeitens angesichts des Krieges beraten wurde, eine Rede, in der er einen Überblick über die Verhandlungen der Regierung vor dem Ausbruch des Krieges gab. Er betonte, aus diesen gehe hervor, daß die Unionisten sich in voller Übereinstimmung mit der Regierung befunden und diese unterstützt hätten.

Die Verluste der englischen Kriegsschiffe.

hd. London, 16. Dez. Nach einer von den Blättern veröffentlichten Statistik belaufen sich die Verluste der englischen Kriegsschiffe seit Beginn des Krieges auf ein Großkampfschiff und vier Panzerkreuzer mit insgesamt 60 000 Tonnen, fünf Kreuzer mit insgesamt 22 000 Tonnen, zwei Kanonenboote, drei Hochseitorpedoboote und zwei U-Boote. Der Gesamtverlust an Mannschaften beläuft sich auf etwa 8000 Mann. Was die Panzerkreuzer anbetrifft, so scheint die in den englischen Blättern angegebene Zahl nicht genau zu sein. Es sind fünf Panzerkreuzer, nämlich "Abulfit", "Hogue", "Cressy", "Good Hope" und "Monmouth", deren Verlust von der englischen Admiralität selbst zugegeben wurde. Auch das Großkampfschiff "Audacious" mit 23 400 Tonnen ist in dieser Übersicht vergessen. (Schriftl.)

Zum Untergang des englischen Schlachtschiffes "Vulcan".

W. T.-B. London, 16. Dez. (Richtamtlich) Die Admiralität zeigt an, daß die Kommission, die den Untergang des Schlachtschiffes "Vulcan" zu untersuchen hatte, zu dem Schluss gekommen sei, daß die Explosion auf Selbstentzündung der an Bord befindlichen Munition zurückzuführen sei. Es liegen keinerlei Anzeichen dafür vor, die Annahme stützen würden, daß die Explosion durch Verrat an Bord des Schiffes oder infolge einer Aktion des Feindes entstanden sei.

Der Mangel an Khakiuniformen.

hd. London, 16. Dez. Den Engländern ist es unmöglich, genügend Khakiuniformen für ihre Truppen herzustellen, da alle Wollbündnisse überlastet sind. Infolgedessen wird vermutet, vorläufig khakifarbe Stoffe aus Baumwolle herzustellen, die als Überkleider für die Uniform hergerichtet werden sollen. In West Lancashire werden augenblicklich diese Baumwollstoffe ausprobiert.

Kanada und die Monroe-Doktrin.

W. T.-B. London, 16. Dez. (Richtamtlich) Die "Times" meldet aus Toronto: Der Führer der Liberalen Wilfrid Laurier hielt in Montreal eine Rede, in der er sagte, daß die Oppositionellen die Haltung der kanadischen Regierung zum europäischen Krieg unterstützen. Über die Monroe-Doktrin sagte Laurier, die Doktrin könnte nur in Washington ausgelegt werden. Wenn es um die Gründung Kanadas gehe, würde er nicht wünschen, daß es durch die Monroe-Doktrin gerettet werde, sondern durch das kanadische Volk selbst. Im Falle eines deutschen Angriffs würde er gerne die Hilfe der Amerikaner annehmen, würde aber nie darum bitten. Er wünschte vielmehr, daß die Kanadier sich auf sich selbst verlassen.

Zwei Regimenter französischer Kanadier.

W. T.-B. London, 16. Dez. Das Reuter-Bureau meldet aus Ottawa: Ein zweites, ausschließlich aus französischen Kanadiern bestehendes Regiment wird für den Kriegsdienst gebildet. Das erste Regiment französischer Kanadier, das in Quebec ausgebildet wird, soll mit diesem zweiten Regiment abreisen.

Die Rüstung Kanadas.

W. T.-B. London, 16. Dez. (Richtamtlich) Der Staatssekretär der Kolonien erhielt eine offizielle Erklärung des kanadischen Premierministers Borden, die besagt: Am 19. Oktober wurde von dem Premierminister eine offizielle Erklärung über die Verteidigung Kanadas gegen eventuelle Einfälle und Angriffe. Über die Organisation, Ausbildung, Ausrüstung und Absendung des Expeditionskorps abgegeben. Damals wurde vorgesehen, ungefähr 8000 Mann Miliz für die Garnisonen und Grenzposten in Kanada unter den Waffen zu halten, 30 000 Mann sofort zu rekrutieren und auszubilden, in Abteilungen von 10 000 Mann über See zu schicken, sowie ferner, daß die ausziehenden 30 000 Mann sofort durch die gleiche Zahl ersetzt würden. Inzwischen trafen von dem Kriegsamt in London Mitteilungen ein, die für das zweite Expeditionskorps folgende Zusammensetzung vorschlagen: 17 000 Offiziere und Mannschaften, 4765 Pferde, 38 Feldgeschütze und 16 Maschinengewehre. Diese Truppe schließt Infanterie, Artillerie, technische Abteilungen, Signal- und Radfahrer-Kompanien, Train, Feldambulanzen, Munitionsparl, Reiterverpakt usw. ein. Dieses Korps wird so schnell wie möglich ausgerüstet werden. Zwei Infanterie-Brigaden werden in Kürze fertig sein, falls das Kriegsamt sie braucht. Geschützkanäle werden bei der britischen Regierung für Rechnung der kanadischen Regierung gemacht werden. Inzwischen werden Feldartillerie-Abteilungen mit 3000 Fündern, wie sie im Burenkriege benutzt wurden, ausgebildet werden. Der Premierminister hatte mehrere Konferenzen mit dem Militärmarschall und dem Generalstabchef über die Anzahl der Männer, die zur Verstärkung gestellt werden können, wodurch sich die gesamte kanadische Streitmacht auf 91 000 belaufen würde. Sobald ein zweites Kontingent abgesetzt werden, werden 17 000 rekrutiert werden, wodurch die Gesamtzahl auf 108 000 Mann steigt. In den westlichen Provinzen ist eine große Zahl junger Reiter zur Verfügung. Die jüngsten Stabsnachrichten der britischen Regierung lassen hoffen, daß diese Männer

halb auf dem Kriegsschauplatz verwendet werden können. Die Beschaffung der Waffen und der Ausrüstung ist die schwierigste Frage. Die kanadische Regierung arbeitet jedoch hierin mit der britischen Regierung erfolgreich zusammen.

Das erste in Australien gebaute Kriegsschiff.

W. T.-B. London, 16. Dez. Die "Central News" melden aus Melbourne: Am Samstag wird der erste in Australien, von australischem Material gebaute Torpedobootszerstörer vom Stapel laufen.

Ein neuseeländisches Ausfuhrverbot.

W. T.-B. Wellington, 15. Dez. Die Ausfuhr von Gütern und Schiffen außer nach anderen Teilen des britischen Reichs und den mit ihm verbündeten Ländern ist verboten.

Die Alkoholfrage auf Neuseeland.

W. T.-B. London, 16. Dez. Die "Times" meldet aus Wellington: Bei den letzten Wahlen wurden 240 000 Stimmen für ein Alkoholverbot und 246 000 für das Weiterbestehen des gegenwärtigen Zustandes abgegeben.

Die Gefangenen der „Emden.“

W. T.-B. London, 16. Dez. Neuter meldet: Ein Offizier des englischen Kreuzers "Sudney" schildert in einem Briefe den Kampf mit der "Emden" und die darauffolgende Fahrt nach Colombo. Er schreibt: Als Kapitän v. Müller in Colombo das Schiff verließ, kam er auch zu mir auf das Achterdeck, dankte für die Rettung der Verwundeten, schüttelte mir die Hand und salutierte. Ich glaube, er und die Mannschaft haben sich nach ihrer Ankunft in Colombo geweigert, ihr Schwur zu geben. Die "Sudney" glich mehr einem Hospitalschiff als einem Kriegsschiff. Auch der Brинг von Hohengöller war ein netter Mensch. Kurz, wir stimmten darin überein, daß es zwar unsere Pflicht sei, einander unschädlich zu machen, wir es jedoch ohne Gross taten.

Die englische Konterbandenpolitik und Amerika.

W. T.-B. London, 16. Dez. Der Berichterstatter der "Times" in Washington meldet: Das New Yorker "Journal of Commerce" befagt sich über die infolge der englischen Konterbandenpolitik entstehenden Schwierigkeiten und verlangt die unterbrochene Übersicht für die neutralen Schiffe mit amerikanischem Fleisch und anderen Lebensmitteln nach Rotterdam durchzusehen. Alle großen Fleischexporteure seien durch Zurückhaltung der Fleischsendungen betroffen worden und sie überschwemmten das Staatsdepartement mit Protesten. Der Berichterstatter schreibt seinen Bericht mit folgenden Sätzen: Die Frage der Rückwirkung unserer Handelspolitik auf die Vereinigten Staaten verlangt dringend eine rasche, fassende Beachtung, wenn nicht den Deutschen eine wertvolle Waffe in die Hand gespielt werden soll. Der Kongress steht unaufhörlich unter dem Druck der Kupfer- und Fleischinteressenten sowie von Fabrikanten von Wolle, Gummi, Metallwaren und anderen Waren. Diese Ruhelosigkeit beginnt sich in Artikeln der Presse über unsere extreme Konterbandenpolitik widerzuspiegeln.

Die russischen Wenn und Aber.*)

Das Bekennnis eines Petersburger Hofbeamten.

"Lieber Bruder!

Deine kurzen, sargen Mitteilungen haben mich melancholisch gestimmt. Es ist mir kein Trost und es wird auch allen anderen in Russland keinen Trost gewähren, daß wir Frankreich als Leidensgenossen zu betrachten haben. Wenn sonst geteiltes Leid das schmerzhafte Gefühl lindert, so trägt es in diesem Falle dazu bei, die an sich schon gewittert-mangere Atmosphäre mit neuen Spannungen zu erfüllen, wenn das nicht bald besser wird, geben wir Tagen des Schreckens entgegen, denen gegenüber die Revolution vor zehn Jahren nur eine harmlose Volksbelustigung war.

*) In Paris starb vor wenigen Tagen ein russischer Offizier, der zu Beginn des Krieges in südosteuropäischen Dörfern ein lustiges Leben auf Kosten aller russisch geführter Einheiten führte und, als nach Ausscheiden des russischen Einmarsches in Berlin der Stimmungsumschwung eintrat, sich gebrängt fühlte im Deutschen Hof des Dienstes zu tun. Angehörige des Herrn L. gerieten in den Besitz eines Briefes, den sein Bruder, ehemals Polizeimeister, jetzt als Postbeamter in der Umgebung des Pariser Täters unter dem 1. November allen russischen - Stiles an den Botschaften nach Paris gerichtet hatte. Die Abschrift dieses Briefes, dessen Inhalt die Stimmen sowie die Befürchtungen in den Petersburger Hof- und Militärsälen in großen Kreisen beleidet, ist uns durch einen Berichterstatter neuerlicher Blätter übermittelt worden.

Bigeunerstücke.

Gisze aus den östlichen Karpathen.

Von Reha Alischer-Wergenich.*)

Die gesamte Gendarmerie von Csáldag war in Aufzugung. Seit einigen Wochen verfolgte sie schon die Spur einer Bigeunerbande, die das ganze Szátmarer Komitat durch ihre Diebereien und Brandstiftungen beunruhigte.

Die bisher zugloßenen Streifzüge hatten dem jungen Lieutenant schon viele "freundliche" Bemerkungen von oben eingebracht. Endlich war heute ein walachischer Bauer mit der Nachricht gekommen, daß man in Feleke Bátal zwei Bigeunerwagen angehalten und bei der Durchsuchung eine Waffe gestohlerne Sachen gefunden habe. Sofort wurden die Gendarmen zusammengerufen. Gibb Béla, der junge Lieutenant, wählte zwei tüchtige Männer aus und sagte ihnen in ernstem Ton: "Kovács und Szőke, Ihr werdet mit die Kerle gut hierher bringen, es hängt viel davon ab. Ihr kennt ja die tüchtigen, feigen Gesellen, im schlimmsten Falle schont Eure Patronen nicht."

In einem walachischen Bauernwöglechen rollen sie bald nach Feleke Bátal. Es ist Mittag, heiß brennt die Augustsonne auf die Insassen hernieder. Der Lauf der Gewehre und die aufgesetzten Bajonetts blitzen, und die grünlich-schillernden Hahnenfedern wiegen sich stolz auf den lebhaften Schafos. Die Gendarmen haben die hohen engen Halsfransen geöffnet, Hölle und Staub werden immer unerträglicher.

*) Die östlichen Karpaten waren jetzt der Schauplatz der Kämpfe zwischen österreichisch-ungarischen Truppen und den Russen, die über die Karpathenpass in Ungarn eingedrungen waren, aber noch großen Niederlagen wieder über die Karpaten hinausgejagt wurden. Die nachstehende Gisze gibt ein Kulturbild aus dem wilden Gebirgslande.

Wenn Du in Deinem Briefe fragst, daß man sich in Frankreich nicht nur in den Kreisen des Pöbels, sondern auch bis hoch hinauf in den ersten Offizierskreisen über die "Unfähigkeit" des russischen Heeres in keineswegs schmeichelhaften Ausdrücken ergeht, daß man bei Euch Hohn, Spott und Gross für die Strategie unseres Nicolas (Oberbefehlshaber) hat, so kann ich Dir offen gestehen, daß genau die gleichen Gefühle gegenüber den Franzosen und deren Heersführer nicht nur das russische Volk, sondern auch die maßgeblichen Stellen bei Hofe und in der Armee bestehen. Seitdem der September-Kaïd der Deutschen bis dicht vor Paris uns die ganze Größe der Gefahr und der französischen "Gloire" vor Augen geführt hat. Wir wollten damals anscheinlich unseren Augen und Ohren nicht trauen. Wir wiesen die ersten Unheilsbotschaften als Ausgeburt einer überhisten deutschen Phantasie mit Entrüstung zurück. Und erst als wir hörten, daß die französische Regierung nach Verdun ging, mußten wir wohl oder übel an das Ungeheuerliche, das Unbegreifliche glauben. Seitdem aber ist die Stimmung bei uns hoch oben in allem, was die Kunst der Franzosen, Schlachten zu verlieren, betrifft, durchaus nicht besser geworden. Das Sansculottentum hat, aufsichtig gestanden, bei uns nie Bewundern gefunden. Und uns wäre — ich glaube, die Anschauungen hoch oben richtig zu interpretieren — ein Auf von der Brust gefallen, wenn wir eines Morgens hörten, der Herr Präsident, der ja aus Dir hinlanglich bekannten Gründen auch persönlich gleich Herrn Delcassé in Petrograd keine gute Figur gemacht hätte, räume seinen Platz einem Vertreter der Monarchie. Sollte der Krieg kein anderes Ergebnis haben als die Rückkehr vom Republikanismus zum monarchischen Regierungssystem auch in Frankreich, so würde man bei uns wissen, wo für wir kämpfen. So aber müssen wir hören, daß in dem Ministerium Frankreichs Männer von anerkannt russenfeindlichem Geiste, ja von Beginn an der nebelhaften sozialistisch-internationalen Theorien sind, die sich mit den fundamentalen Anschauungen unserer Regierungskreise vertragen wie das Wasser mit dem Teuer. Wir fragen uns daher, mit Ausnahme einiger weniger Großfürsten, alleamt, wofür wir eigentlich kämpfen, für wen wir siegen sollen?

Wenn wir siegen ...? Werden wir siegen? Es gibt so viele, verdammt viele Wenn und Aber. Nicht allein mich, sondern Tausende anderer, die noch weit höher als ich stehen, beschleicht ein unheimlich Grauen, wenn ... O diese dreimal verwünschten Werns!! Wir hätten diesen Krieg nicht eher beginnen sollen, als bis auch der russische Bauer lesen und schreiben gelernt hätte. Die Größe der elementaren Unkenntnis des gemeinen Soldaten kann uns die Niederlage und den Zusammenbruch, kann uns die Revolution beider, wenn nicht noch Wunder geschehen. Bedenke: es fehlen Mechaniker, Techniker, es fehlen die geübten Arbeiter, die Handwerker, ohne die wir keine Kanonen, keine Munition, keine Flugzeuge, keinen von all den Tausenden komplizierten Apparaten anfertigen können, die uns vordem aus dem Vande des Feindes geliefert wurden. Wir haben den Eindruck, daß unsere Artillerie an vielen Stellen im geheimen Einverständnis mit den Deutschen die Munitionsvorräte nur darum so schnell verpulvert, "um damit zu räumen" und das von niemand stärker als unseren Offizieren in den kleinen Garnisonen herbeigeschaffte Ende des Krieges zu beschleunigen. Ich glaube heimlich, daß wir zu Neujahr mit unseren Vorräten fertig sein werden. Wenn wir bis dahin nicht in Feindesland so feststehen, daß uns von dort niemand mehr heraustreiben kann, dann wäre der große historische Moment gekommen, wo wir einen schmälichen Frieden schließen müssten, der uns die deutschen Provinzen, Finnland, damit den Zugang zur Ostsee und auch den Zugang zum Schwarzen Meer kosten würde, ganz abgesehen davon, daß Polen, dieser Todfeind, neu aus der Asche ersterben würde. Ein solcher Frieden wäre Finis Russiae. Darin sind wir alle eines Eines. Und darum müssen wir das Auferste daran lieben, daß das Verhängnis nicht hereindringt. Und darum sollte auch Frankreich endlich etwas mehr leisten in Taten als in Worten und be-

langlosen schönrednerischen Phrasen. Von England reden wir hier in Petrograd erst gar nicht mehr. Wir haben London im starken Verdacht, daß es zur richtigen Zeit einlenken und uns ausspielen lassen wird. Findest Du nicht auch, daß es ein Skandal ist, wenn die englische Flotte, die mit der französischen der deutschen doppelt und dreifach überlegen ist, sich auf eine bloße Verteidigung ihrer Küste und ihrer Transportschiffe beschränkt? Nun, der Vertreter Sir Edward Grey bekommt hier bei uns Dinge zu hören, die sich in London gewisse Stillen gewiß nicht als anmutige Denkwürdigkeiten zurücklegen werden.

Was uns weiter Sorge macht, ist nicht bloß das Vorreden der Deutschen und das Festhalten der Österreicher an ihren Positionen, sondern weit mehr noch die Stimmung oder richtiger ausgedrückt: die Mischung in unserem Volke, die sich weiter und immer höher hinaufsetzt. Mit dem russischen Patriotismus ist das jetzt im Kriege eine eigene Sache. Du würdest viele unserer besten Freunde kaum wiedererkennen, so sehr haben sie sich in ihren Unschauungen gewandelt. Offen spricht es niemand aus. Aber man muß bloß die Mienen der die neuesten Depechen aus dem Newsleiter lesenden Passanten beobachten, wie sie sich insgeheim freuen, wenn wir keine sichtbaren, nicht mißverständlichen Siege verkünden können. Ich gehöre nicht zu den Pessimisten. Aber als mir dieser Tage mein Besser Alerei — er geht wieder in geheimer Mission zurück nach Warschau — erklärte, er verwirklichte sich im Deutschen, um "den Aufschluß nicht zu verlieren", da war ich nahe dran, alle Hoffnungen zu zertrümmern. Unser Besser war die Siegeszuversicht selber noch vor vier Wochen. Heute lacht er mich aus, wenn ich ihm von den fünfzig Aufgaben der russischen Regierung spreche. Er meint, die Deutschen würden schon wissen, wie sie Russland utbar zu machen hätten. Und so wie er sind Tausende unserer höchsten Beamten. Nur diesenjenigen, die unter dem bisherigen System sich gefügt haben, die Freunde der Rittertum und der Korruption, haben schwache Hoffnungen. Mein Wunsche haben sie, die sich mit ihren Anschauungen decken. Sie fürchten die deutsche Herrschaft aus leicht erklärbaren Gründen. Geschäftspatriotismus nichts weiter!

Und dann die subversiven Elemente! Die Sozialisten und Nationalisten! Niemand kennt sie besser als ich aus meiner früheren Tätigkeit. Deutschland hat keine besseren Verbündeten als diese Herrschaften. Hält Warschau oder bringt die Kunde von dem Fall von Warschau ins Volk, dann, dann hätten die Deutschen wahrscheinlich nicht nötig, noch weiter vorzudringen. Die übrige Arbeit verrichten alsdann die inneren Feinde Russlands. Dazu haben wir viel zu viel Deutsche im Land. Wir unterdrücken, wo und wie es nur geht. Aber schließlich müssten wir 50 Prozent aller Untertanen Seiner Majestät unterdrücken abwirken, und der Effekt bliebe doch noch der gleiche. Auch der russische Geschäftsmann ist, darüber wollen wir uns nur klar bleiben, weit eher geneigt, den Untergang Deutschlands nicht herbeizuwünschen, als die Konföderation unter dem halbautoptischen System, mit freundlichen Augen zu betrachten.

Soll ich Dir das Ende beschreiben, das bei uns herrscht? Nein, meine Feder sträubt sich. Wir haben ja nicht einmal in Friedenszeiten genügend gut vorgebildete Ärzte. Wir leiden schon in normalen Zeiten, wenn die Cholera groß ist, unter dem Mangel an Medikamenten und an Bazaarren. Was sich jetzt aber vor uns aufstut, ist der Abgrund. Hunderttausende von Verwundeten geben einfach darum so endgültig zugrunde, weil keine Ärzte, keine Pfleger da sind. Schwerverletzte überlässt man dem Befreier Tod. Leichtverletzte sollen sich selber helfen. Und nur die Offiziere können unter günstigen Umständen auf Pflege rechnen. Soll mit den Bildern. Schreib Du mir fröhlicheres! . . .

Russland sucht freude Offiziere.

Die "Frankl. Ztg." meldet aus Stockholm, 14. Dez.: Ein hoher russischer Beamter des finnischen Pakamies teilte an einen schwedischen Reserveoffizier

Den Führmann knallt aufunternd mit der Peitsche und ruft ein "Tschi hol" seinen Pferden zu.

Die laufen tüchtig. Man sollte nicht glauben, was diese armen, schlecht gefütterten, kleinen Tiere leisten können. Es geht in schnellem Gluge durch walachische Dörfer, die fast ausgestorben scheinen. Alles ist zur Ernte auf den Feldern. Nur ein paar kleine Kinder in groben, langen Hemden laufen dem Wagen mit Gesicht entgegen, und die wütenden weißen Hunde mit den roten, tiefliegenden Augen erheben ein ohrenzerreibendes Geblöß.

Kovács, der schon lange in der Gegend ist, wird viel von seinem jüngeren Kanteraden über walachische Sitten und Gebräuche gefragt. Er gibt nur einsilbige Antworten und versteckt endlich ganz in Gedanken. Eine Ahnung sagt ihm, daß ihm heute etwas schief gehen werde. Er ist mit sich selbst unzufrieden, denkt an Weib und Kind und den geringen Gold. Seine Stimmung wird nicht besser, als nun sein Freund ein Lied anstimmt. Der Wagen rüttelt und schüttelt sie tüchtig durcheinander, und das Tremolo der Stimme Szőkes ist kein Genuss.

Das Gefährt hat die Landstraße verlassen. Der Fahrweg, der nach dem Dorfe führt, ist mit großen und kleinen Steinen überhäuft, nur wo die Wagen fahren, sind zwei tiefe Löcher in der Erde. Die Männer steigen ab und gehen tüchtig den ansteigenden Weg hinauf. Auf beiden Seiten erheben sich bewaldete Hügel, ein brausender Gebirgsbach läuft schäumend an ihnen vorbei. Der Wagen fährt durch Wasser und in langen, durstigen Bügen trinken die Pferde. Langsam geht es vorwärts. Sie und da fliegt ein Raubvogel schreiend auf, und würden die Augen nicht revidiert, möchte Szőke gern auf die Vögel schiessen.

Das Tal vereinigt und verdüstert sich immer mehr, und der Weg wird immer steiler. Jetzt haben die Männer eine Anhöhe erreicht, von wo sie ihr Ziel, Feleke Bátal, ein freundliches Gebirgsdorfchen, liegen sehen. In den Bergen hin-

gehen sich gelbe Maisfelder. Die Häuser mit ihren Schindeldächern und dem grülfarbigen Anstrich leuchten aus dem Grünen heraus. Sie liegen zerstreut, nach Willkür und Laune der Besitzer erbaut.

Nur um die Kirche mit dem hohen Schindelturm zieht sich eine Straße.

Die Männer rufen wieder auf; die Pferde, die freudig. Beim Einfahren ins Dorfchen eilt dem Wagen die halbe Jugend nach. Es ist ein großes Ereignis: zwei Bettarinen, die die Bigeuner abholen wollen!

Beim Hause des Dorfschöffen — des Richters — steigen sie ab. Dieser ist ein Greis mit freundlichem Gesicht und klugen Augen, sein Kopf von langen weißen Locken, die bis auf die Schultern fallen, umrahmt. Er kommt auf sie zu, schüttelt ihre Hände und führt sie in sein Haus. Seine Frau, ein noch tüchtiges Mütterchen, holt den selbst gebackenen Zwetschgenschnaps, Schafsfleisch und einen großen Laib Brot für die Gäste herbei. Die Stube ist niedrig, an den Wänden hängen selbstgesponnenen Tücher, mit Wollstickelei überwoben. Zwischen den Teller und Schüsseln. Das Prachtstück, das Bett, mit 12 oder mehr Stoffen, ist der Stolz der Hausfrau. Mit offener Wärmerei und Schnüderigkeit verzerrt ist es sehr steif und groß, aber trotzdem nicht unschön.

Szőke betrachtet das alles verwundert, er ist erst aus dem Toitaler Komitat gekommen, hat noch nie ein malatisches Bauernhaus gesehen.

Nachdem beide sich gestärkt, fragt Kovács nach den Bigeunern. Der Richter erzählt ihnen umständlich, wie ein paar Bauern die Wände in einem Maisfeld aufgespukt, und auf welche Weise zwei junge Burschen bei ihnen.

Mit, der Greis, geht langsam mit den Gendarmen überall kommen neugierige Bauern aus den Häusern

Upsala ein Schreiben, worin ihm zugemutet wurde, als Inspektor der Reiseverformationen selbst in russische Dienste zu treten und auch seine Kameraden zum Dienstübertritt zu überreden. Den schwedischen Offizieren wurde zugesichert, sie würden im Falle eines Krieges zwischen Schweden und Russland freies Geleit bis zur Grenze erhalten. Außerdem stellte das russische Schreiben ihnen Rang erhöhung, höheren Gehalt und besondere Auszeichnung bei Friedensschluß in Aussicht. Der hohe russische Briefschreiber hatte sich aber an den Unrechten gewandt, denn der schwedische Offizier wies nicht nur die Lodung entrüstet zurück, sondern sorgte dafür, daß die russische heimliche Werbung arbeit in Schweden bekannt wurde. Nun suchte das russische Nachrichtenamt die unangenehme Angelegenheit als eine böswillige „deutsche Erfindung“ darzustellen und erließ folgende Mitteilung: „Von deutscher Seite werden absurde Berichte über die russische Armee verbreitet. Die Deutschen begnügen sich nicht damit, in jeder Schlacht angeblich Tausende von Russen gefangen zu nehmen, sie wollen jetzt auch mit solchenphantasien wie dieser hier die russische Regierung in Mitleid bringen.“ Zu diesem amtlichen russischen Ver schleierungsversuch bemerkte das „Stockholmer Afionbladet“ bündig: „Wir können nur sagen, daß die Angaben nicht aus Deutschland stammen. Uns selbst hat das Originalschreiben des russischen Beamten an den schwedischen Offizier vorgelegen, der uns zu dieser Veröffentlichung be vollmächtigt hat. Die Mittel, mit denen die russische Regierung dem offenbar stark fühlsamen Offiziermangel abzuheben drohtet und ebenso das verunglückte russische Dement berühren sehr bestremend.“

Die Cholera im russischen Heere.

Petersburg, 18. Dez. Der Oberbefehlshaber des Sanitätskorps der Armee, Fürst von Oldenburg, gibt 19 Stationen bekannt, an denen die mit der Eisenbahn antransportierten, an Cholera und Dysenterie erkrankten Soldaten ausgeladen werden können.

Die autonome Mongolei.

Petersburg, 18. Dez. Berichte aus Kiachia besagen, daß China und Russland übereinkommen, die Mongolei als autonomes Land unter der Souveränität Chinas anzuerkennen. Der Titel des Herrschers der Mongolei wird auf „Dagbo-Uchibun-Chambo-Hutuchtu-Khan“ festgesetzt.

Der türkische Tagesbericht.

Die Russen überall geschlagen.

W. T.-B. Konstantinopel, 16. Dez. (Meldung des Großen Hauptquartiers.) Eine russische Kavalleriebrigade, verstärkt durch ein Bataillon Infanterie, griff am 18. ein von unserem rechten Flügel entstandenes Detachement in einer wichtigen Stellung an, ist aber zurückgeworfen worden. An der Grenze des Vilajets Van ergriffen unsere Truppen die Offensive. Bei Sarai griffen sie einige feindliche Stützpunkte an, die im Sturm genommen wurden. Eine unserer Abteilungen in Aserbaidschan ist in der Richtung auf Selmas (Oliman) in Persien vorgegangen. Bei Selmas, am südlichen Ufer des Urmia-Sees, schlug türkische und persische Kavallerie ein Kosaken-Regiment, welches 40 Tote und viele Verwundete verlor. Der Feind wurde auf Urmia verfolgt. Ein russisches Dampfboot und die in Urmia vorhandenen Munitionswälle wurden genommen und zerstört. Einzelheiten folgen. Die persischen Stämme kämpfen Schulter an Schulter mit uns mit Begeisterung gegen den Jahrhundertealten Feind. Wir wissen von heldenhafsten Taten aus diesen Kämpfern.

Erbitterte Kämpfe am persischen Golf.

T. U. London, 16. Dez. Eine Reihe von Kämpfen haben mit wechselndem Erfolg am persischen Golf stattgefunden. Um Kurnah wird seit dem 5. Dezember erbittert gekämpft. Kurnah, am rechten Ufer des Tigris, wird von den Engländern, das gegenüberliegende Meserah von den Türken gehalten. Kurnah musste anfangs des Monats vor den englischen Streitkräften kapitulieren, da die Munition ausgebraucht war. Die Türken zogen Verstärkungen heran und konzentrierten sich auf Meserah; sie verstanden es hierbei, den englischen Truppen, die zur Hilfe herbeilten, den Weg zu versperren. Die bisherigen Verluste der Engländer betragen etwa 200 Mann.

Ein persischer Kurdenführer mit 10 000 Mann zu der osmanischen Armee übergegangen.

W. T.-B. Konstantinopel, 16. Dez. (Richtamtlich.) Wie die Abendblätter melden, ist der persische Kurdenführer Zillani, den die Russen seit langem zu gewinnen trachten, nach dem Einzug der Türken in Sandsch-Bulak mit seinem ganzen Stamm, ungefähr 10 000 Mann, zu der osmanischen Armee übergegangen, um gegen die Russen zu kämpfen.

„Woher miete (wohin geht's)?“, fragen sie und schließen sich den übrigen an.

Am Schulhaus angelangt, hört man ein helles Lachen. Beim Eintritt in die geräumige Stube, die von der Zigeunerbande besetzt ist, fallen vor allem eine junge Frau und ein Mädchen auf, die eifrig mit den zwei Walachen, ihren Wächtern, kostettieren. Das Mädchen sieht auf, als die Tür sich freischließt, die Frau dagegen tanzt um einen der jungen Bauern herum und bettelt, daß er sie nur einen Stein wenig ins Dorf gehen lasse.

„He da“, rast Robáts, „willst du still sein!“

Sie schreit zusammen und wirft ihm einen wütenden, tauernden Blick zu.

In einer Ecke lauern drei Männer, die an den Händen mit Handschellen gefesselt sind. Sie sehen wild und verzwegen aus. Dunkelbraun ist ihre Gesichtsfarbe, zerzaust ihr langes, schwarzes Haar und blühend ihre Augen. Die schmutzigen Kleider hängen in Fetzen um ihre Körper.

Eine echte, dicke, schmutzige Zigeunerin fehlt auch nicht, sie ist gerade dabei, einem Bals, hm — die „Friseur“ zu säubern!

Kinder jeden Alters sind an den Gendarmen herangetreten und begaffen die Männer nach Zigeunerart.

„Kusch mit euch in die Wagen, Gefindel“, ruft der Gendarmer.

Unwillig wird dem Befehle Folge geleistet. Es dauerte lange, bis alles untergebracht ist. Zwei herzliche Planwagen, voll von allem möglichen und unmöglichen Kram, mit Pferden bespannt, die gewiß nie mehr den Stall aus dem sie gestohlen waren, borgesessen werden; denn die Zigeuner behandeln sie sehr schlecht.

Die Frauen tuschieren, die Männer sitzen gefesselt auf den Karren. Robáts und Szőke schleiten neben den Wagen her, die langsam davontrollen. Die jugende Jugend begleitet die Gefangenen noch bis zur nächsten Brücke.

— In der heutigen Sitzung des Senats wurde beschlossen, die Armeen Österreich-Ungarns und Deutschlands telegraphisch zu den Siegen über die Russen zu beglückwünschen.

Ein englandfreundlicher Scheich von seinem Bruder ermordet.

hd. Konstantinopel, 16. Dez. Der Scheich von Ghazai, dessen Gebiet sich südlich von Bagdad zum persischen Meerbusen erstreckt und dessen Unterstützung die Engländer sich erlaubt hatten, ist, wie verlautet, von seinem Bruder ermordet worden. 40 000 Krieger, über die er verfügte, haben jetzt den Engländern den Krieg erklärt. Auch im südlichen Sudan hat sich die Bevölkerung gegen die Engländer zum Kampf erhoben.

Eine Enzyklopädie des Patriarchen in Konstantinopel.

W. T.-B. Konstantinopel, 16. Dez. (Richtamtlich.) Der griechische Patriarch richtete an alle griechisch-orthodoxen Metropoliten in der Türkei eine Enzyklopädie, in der die Metropoliten aufgefordert werden, jeden Sonntag während der Fasten Gebete für die Gesundheit des Sultans und für den Erfolg der Türkei verrichten zu lassen. Der Patriarch spendete 1000 Paar Stiefel für die Armeen.

Die „Messudije“ durch ein englisches Unterseeboot torpediert.

Frankfurt, 16. Dez. Die „First. Btg.“ erfaßt aus Amsterdam: Neuer meldet aus London: Die Admirälmutter macht bekannt, daß gestern das englische Unterseeboot „B 11“ in die Dardanellen eintrang, trotz der beständigen Spannung zwischen fünf Reichen Minen hindurchlauft und das türkische Panzerschiff „Messudije“, das das Minenfeld bewachte, torpedierte. Die feindliche Artillerie schoß auf das Unterseeboot, aber dieses lehrte trotzdem unbeschädigt zurück, nachdem es mehrmals untergetaucht war und im ganzen 9 Stunden ohne Unterbrechung unter Wasser geblieben war. Gleich wurde beobachtet, daß die „Messudije“ an ihrem Hinderte stehen im Sinken war.

Die Enthüllungen der bulgarenfeindlichen Politik Russlands.

Br. Mailand, 16. Dez. (Eig. Druckbericht. Ktr. Bln.) Nach einer Meldung aus Sofia hat der bisherige Agent der russischen Gesandtschaft in Sofia, Witw., eine Flugschrift veröffentlicht mit dem Titel „Nieder mit der Mosche“. Sie enthält zahlreiche geheime Dokumente der russischen Gesandtschaft, aus denen die bulgarenfeindliche Politik Russlands klar zutage tritt. Die Veröffentlichung hat in Bulgarien ungeheures Aufsehen und unter den Russenfreunden grenzenlose Beifühlung erzeugt. Der russische Gesandte hat bei der bulgarischen Regierung um die Beschagnahme der Flugschrift nachgesucht.

Eine Rede Salandras im Senat.

W. T.-B. Rom, 16. Dez. Ministerpräsident Salandra erklärte unter gespannter Aufmerksamkeit des Hauses, daß die einmütige oder beinahe einmütige Zustimmung der Redner, welche sich in der Diskussion mit so großer Autorität vernehmen ließen und die von der Regierung befolgten Richtlinien und die Art, wie sie sie wirklich gemacht habe, gebilligt hätten, für ihn eine große Stärkung bedeute, ebenso wie die Ratschläge des Senats ihm als Leitsäulen dienen würden. Trotz verschiedenartiger Auslegung, welche die Regierungserklärung erfahren hätte, sei sie doch sehr klar, wie mehrere Redner ausdrücklich anerkannt hätten, u. a. Chiari mit seiner kräftigen Verehrsamkeit. Er sagte, wie jene alfranzösische Dichter: Wo der Buchstabe klar ist, ist ein dunkler Kommentar wertlos. Salandra fuhr fort: Wir wissen wohl, daß in Italien und im Auslande das Wort der Regierung mit patriotischer Vorausicht und mit Vorurteilen verschiedener Art verwertet wurde.

Es ist aber kein Ereignis eingetreten, daß unsere Enttäuschung ändern könnte.

Wir wissen, daß unsere Verantwortlichkeit eine sehr große ist, weil man uns völlige Handlungsfreiheit gewährt hat. Wenn es ein Glück war, daß wir uns unter den gegenwärtigen Umständen an der Regierung befinden, so hoffen wir, daß es dieses ist nicht für uns, die wir nichts sind, sondern für das Vaterland, das alles ist. (Lebhafte Beifallsrufe.) Wir stehen an unserem Platz mit einem tiefen Gefühl für die hohe Pflicht, die uns die völlige Handlungsfreiheit, die uns gegeben worden ist, auferlegt. Tatsächlich bedeutet ihr Vertrauen die Handlungsfreiheit. Was werden wir tun? Der Senator di San Martino hat uns darüber in seiner Rede die Formel aufgestellt:

Wir werden nur eine italienische Politik treiben!

Ohne den Wert der Nationen oder der Gruppen von Nationen, die gegenwärtig kämpfen, herabzusehen, hat Italien in seiner Vergangenheit so großen Ruhm erworben, soviel für die allgemeine Zivilisation getan, und hat so großes Interesse und Ansprüche für sich selbst, daß die Aufgabe der Regierung

sich erschöpft in der Verwaltung dieses Ruhmes in der Zukunft unseres Landes. (Schr. lebhafter Beifall.)

Im weiteren Verlaufe seiner Rede sagte Salandra: Bartolotti hat in seiner Rede einige Vermutungen über den Verlauf des Krieges gemacht. An uns ist es nicht, dazu unsere Zustimmung zu geben. Das könnte philosophischen, geschichtlichen und geographischen Phantasien gestattet werden, weil ein möglicher Irrtum nicht von uns, sondern von dem Danbe bezogen werden muß. Wir müssen den Ereignissen vom Standpunkt Italiens aus folgen und danach unsere Handlungsweise bestimmen. Die Senatoren, darunter der frühere Minister des Außen Canavarro, der durch sein einstiges Amt zu einem Urteil vorzüglich befähigt ist, habe einstimmig verfügt, daß wir richtig vorgehen. Heute hat nun Senator Molmenti gemeint, wir hätten unsere Neutralität nach zweckentsprechenden Verhandlungen erklären sollen.

Aber wenn wir unsere Neutralität verschärfen hätten, hätten wir uns auch entfehlt. (Lebhafte Beifall.)

Der Senat verlangt von der Regierung keine weitere Erklärung.

Maratiano meinte: Wir brauchen keine Worte weiter. Das Programm ist Schweigen und Handeln. Dann werde ich mich richten. Die Regierung wird in dem Augenblick, wo die Geschichte des Landes ihr anvertraut sind, nach ihrem Gewissen handeln. Sie bedarf des vollen be dingungsfreien Vertrauens des Landes durch die Verhandlungen der Volksvertretung. Wie es die Regierung von der Kammer erhalten, so erwarte ich es heute von dem Senat. Ich bitte die Senatoren, welche Tagesordnungen eingebracht haben, sich zu einigen auf die Tagesordnung Pedotti, welche in ihrer flaren einfachen Form die Erklärung der Regierung vorbehaltlos billigt. Ich danke endlich Pedotti für die begeisterte Rede und für seine patriotischen Ausführungen über den Schöpfer der nationalen Wiedergeburt, welche alle Herzen bewegten. (Schr. lebhafter andauernder Beifall.) — Ein großer Teil der Senatoren begrüßt Salandra. Die von Salandra angenommene Tagesordnung Pedotti wurde einstimmig angenommen. Das Ergebnis der Abstimmung wurde mit sehr lebhaftem, lang anhaltendem Beifall begrüßt. Hierauf vertagte sich das Haus.

Schlachtnörgerler.

Wolfs fälschlicher Landesdienst verbreitet folgende auch anderswo beachtenswerte Mahnung: Es gibt Leute, denen das Abendbrot nicht mundet, wenn sie nicht vorher die Nachricht gelesen haben, daß wieder so und so viele Russen gefangen worden sind. Auch das entspringt patriotischem Empfinden, wenn auch oder vielmehr obgleich es recht billig ist. Solche Vaterlandsfreunde haben aber auch eine recht faulische Seite an sich. Die Schlachtnörgerler! Erst dieser Tage war das nach dem schönen Siege bei Rods recht deutlich wahrnehmbar. Statt sich über den großen Waffensieg von Herzen zu freuen, gab es eine Anzahl Unzufriedener, die in bewegten Worten ihrem Unmut Luft machten, weil am zweiten Tage „nur“ fünftausend Russen gefangen gemeldet wurden. Sogar recht unschöne Bemerkungen fielen, die man den Betreffenden nur deswegen zugute halten kann, weil infolge törichter Gerüchte ihre Erwartungen zu hoch gespannt waren. Aber das Unangenehme der ganzen Ercheinung liegt in dem Beweis, wie wenigen es doch noch manche Leute die Kriegszeit auffassen. Sie tun so, als seien diese furchtbaren Kämpfe eine Art Sportspiel, als seien die ruhigen, schwer erstrittenen Siege nur dann etwas wert, wenn der Erfolg so ist, wie sie sich ihn in ihrem Vaterland ausgemalt haben. Diesen Nörglern muß man doch bitter erinnern und nachdrücklich einprägen, daß es sich hier nicht nur um ein lustiges Kriegsspiel handelt, sondern daß es um alles, um Sein oder Nichtsein Deutschlands geht. Wenn uns unser prächtiger Generalfeldmarschall v. Hindenburg die russischen Verbüster vom Halse hält und sie zu Tausenden gefangen nimmt, so tut er es wahllich nicht deswegen, damit Herrn Soundso abends das Bier besser schmeckt, sondern damit Deutschland in der Welt weiter bestehen kann als großes, starkes, einiges Reich. Darum auch hier mehr Achtung vor der Größe der Aufgabe und mehr Ernst!

Keine Weihnachtsbäume in der Front.

W. T.-B. Berlin, 16. Dez. (Richtamtlich) Wegen der ausgedehnten Transporte von Liebesgaben und Weihnachtspaketen ist es leider nicht angängig, auch noch Weihnachtsbäume in das Stappens- und Operationsgebiet vorzuführen.

Die erste deutsche Lazarettärztin.

Frau Dr. Elisabeth Reinicke ist als erste deutsche Lazarettärztin von der Heeresverwaltung zugelassen worden.

den Wagen vorzieht. Alles bleibt aber ruhig, und sie werden weniger achsam.

Robáts hat auf dem letzten Karren Platz genommen und überwacht auch noch den seines jüngeren Kameraden mit. Eine Sternschnuppe fällt, die Nacht ist warm und mild. Die Alazien, die am Wege blühen, strömen balsamische, summierende Düfte aus. Gang in der Ferne sieht man die Lichter von Csáldag. Von den Straßengassen des Tages ermüdet, sinkt Szőke immer mehr in Träume. Ein glückliches Lächeln huscht über sein ehrliches junges Gesicht bei dem Gedanken an sein braunäugiges Mädel und wie es ihn voll Stolz für seinen guten Gang mit führen sollte lohnen wird.

Da — darf er seinen Ohren trauen! — flingen schmeichelnde Liebesworte zu ihm herüber. Ein weicher, zärtlicher Arm legt sich um seinen Hals. Plötzlich aber — schmiede Zigeunerstude — dringen spitze Nägel in sein Fleisch ein! Er will schreien, aber wie mit eisernen Klammern wird ihm die Kehle zugepreßt. Mit einem Ruck fliegt er rüdiglich in den Wagen. Vergeblicher Widerstand! Ein stummes, verzweifeltes Ringen — dann gräßt sich ein spitzer Dolch in seine junge Brust. Und wie oft wird er noch hineinbersenken! Alle müssen ihre Nachgedanken befriedigen; selbst die Kinder dürfen nicht zurückbleiben — — —

Ganz gefehlt ist seine Uniform, und sein Blut rinnt in dunklen Strömen. Dann werfen sie den grausam Ermordeten auf die Landstraße, wo — — schon ein anderer Leichnam liegt: Robáts ist dem gleichen Schicksal zum Opfer gefallen.

Hastig wenden nun die Zigeuner ihre Karren und verschwinden im Dunkel der Nacht, ohne sich umzusehen.

Als am andern Morgen Bauern die Leichname fanden und sie nach Csáldag brachten, ward sofort eine Patrouille Gendarmerie ausgejagt, um die Freunde zu rächen. Niemand weiß, was in den Zigeunern entdecken können.

und erhielt als solche den Rang eines Sanitäts-
offiziers.

Strengetest Schweigegebot für Angehörige der Kruppschen Werke.

Nachdem wiederholt festgestellt worden ist, daß Angehörige der Kruppschen Werke, namentlich aus den Werkstätten für Kriegsmaterial, unbedachte Äußerungen über Kriegsmaterial und strategische Maßnahmen gemacht haben, deren strengste Geheimhaltung dringend erforderlich ist, hat das Direktorium der Firma Krupp folgenden Erlass an die Werksangehörigen erlassen:

"Oft kann man in der Straßenbahn und in den Eisenbahnabteilungen Gespräche auch von Werksangehörigen über die Lieferung von Kriegsmaterial oder über Einrichtungen und Vorlehrungen der militärischen Bedürfnisse lauschen. Derartige Gespräche sind unter allen Umständen zu vermeiden. Sie können nicht nur unserem Staate zum Schaden gereichen, sondern auch die schwersten Folgen für diejenigen nach sich ziehen, die solche Gespräche führen. Es ergibt daher an alle Arbeiter und Beamte die dringende Mahnung, über alles, was sie in der Fabrik erfahren, hören oder sehen, das strengste Stillschweigen gegenüber jedem Unbefugten, sei es in der Öffentlichkeit, am Dienst oder im Familienkreise, zu bewahren. In dieser überaus ernsten Zeit ist dies eine doppelte vaterländische Pflicht."

Deutsches Reich.

* Verfassung in das Herrenhaus. Dem Magistrat der Stadt Brandenburg ist die amtliche Mitteilung zugegangen, daß durch allerhöchsten Erlass vom 23. November der erste Bürgermeister Schleusener als Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen werden ist.

Rechtsvorsorge und Verwaltung.

Ein Neunzigjähriger. Der ehemalige Präsident des Evangelischen Konsistoriums der Provinz Ostpreußen, Dr. Dr. Freiherr von Dörnberg in Königsberg, vollendete am 15. d. M. das 90. Lebensjahr. Er ist am 15. Dezember 1824 in Schleusingen als Sohn des Oberförsters, späteren Oberförstereisters u. d. geboren. Anfang 1885 wurde Fr. von Dörnberg zum Konsistorialpräsidenten in Königsberg ernannt und hat dieses Amt bis zum 31. Dezember 1904 verwaltet.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Das Elterne Kreuz.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden ausgezeichnet: der Sanitätsfeldwebel Robert Freitag vom Infanterie-Regiment 80; der Lehrer Albert Jäger aus Oberlahnstein, Unteroffizier im Reserve-Infanterie-Regiment 80; Emil Schöll beim Feldbataillon Jäger 11, Angestellter der Firma Schürmann u. Co. in Biebrich a. Rh.; der Polizeisergeant Janner aus Höchst a. N., Füsilierwebel des 87. Regiments; der Lieutenant im Reserve-Infanterie-Regiment 24 Offiziermann aus Ems; der Lieutenant der Reserve Joseph Graulich aus Höchst a. N.; der Unteroffizier Wartthe aus Ems; der Landsknecht Philipp Mühlbach aus Unterleidbach; der Lehrer Wilh. Gail in Weisenfelden bei Lingen; der Offiziersstellvertreter Professor Claus aus Biebrich; der Hauptmann Oberstabsfeldwebel S. Stege aus Braunsfeld; der Fizerachmeister im Feldartillerie-Regiment 23 Rathjens aus Dorch a. Rh.; Wilhelm Mehlhorn, Hermann Grünebaum und Karl Diehl aus Idstein; Heinrich Sparwasser aus Eppstein; Unteroffizier Wilhelm Dammeck aus Bermbach; der Lehrer E. Taufkirch aus Philippsstein, Offiziersstellvertreter im Infanterie-Regiment 117; der Lehrer Schlemmer in Malmeneich; der Lehrer Hermann Strämer in Braubach, Offiziersstellvertreter im Reserve-Infanterie-Regiment 80; der Lehrer H. Voßmann in Beyer im Oberlahnkreis, Landwehrunteroffizier im Infanterie-Regiment 118.

Elektrische Taschenlampen.

Von militärischer Seite werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß nicht nur den neuen Nähr- und Genussmitteln für Krieger, sondern auch den elektrischen Taschenlampen gegenüber Vorsicht am Platze ist. Die Taschenlampen sind zwar für unsere im Feld stehenden Soldaten ein ausgezeichnetes Gerät, nur müssen sie auch wirklich das halten, was die Fabrikanten versprechen. Vor allem wird mit der Garantie für soundsolide Brenndauer viel Unrat getrieben und der Preis der Taschenlampen steht vielfach in keinem Verhältnis zur Leichterzeugung. Durchaus zutreffend ist das, was ein Füsilierwebel über seine persönlichen Erfahrungen mit elektrischen Taschenlampen der "Frank. Ztg." aus dem Felde schreibt. Er schreibt u. a. aus:

"Dass alle Batterien haben eine Angabe über die Brenndauer: 4 bis 5 Stunden, 5 bis 6 Stunden, 6 bis 7 oder gar 7 bis 8 Stunden. In der Praxis aber leuchtet so eine Batterie - gleichgültig ob mit 4 bis 5 oder 7 bis 8 Stunden Brenndauerangabe - oft (vielleicht sogar meist) nur die Viertelzeit dieser Stundenangabe. Und die übrige Zeit bringt eine solche Mehrstundenbatterie die Glühbirne nur zum Glühen ohne jede Leuchtkraft. Eine glimmende Zigarette leuchtet ebenso stark. Wie unangenehm im Gebrauchsfall das ist, kann nur der ermessen, der von solcher Batterie im Ernstfall verlassen wird. Ich sollte einen nächtlichen Dienstgang in mir gänzlich fremdem Gebiet unternehmen. Dauer: 8 Stunden. Die Orientierung war nach der Karte zu suchen, nach den Wegweisen und der Anweisung, daß der dritte Feldweg einzuschlagen sei usw. Ich stieß eine frische Batterie (4 bis 5 Stunden Brenndauer 60 Pf.) in meine Lampe und zog ab. Die Batterie war zwei Tage vorher gelautzt und zeigte bei der Probe 4 Volt. Nach einem Marsch von 80 Minuten benötigte ich das erstmal Licht: und die Leuchte, die erfolgte, glitt dem eines abgebrannten, glimmenden Streichholzes! Der Erfolg war, daß ich meinen Weg wieder zurück mußte, um eine andere Batterie zu holen. Die neue Batterie erfüllte ihren Zweck, indem sie wirklich etwa 40 Minuten leuchtete und dann noch etwa 2 Stunden glimmierte. Zwei Tage später ließ ich die verschlagene Batterie vom Verkäufer auf ihre Starke messen. Tatsächlich zeigte sie noch 3½ Volt, leuchtete aber trotzdem nicht!"

Die Angaben auf den Batterien, daß sie soundsoviel Stunden Brenndauer hätten, sind also mit Vorsicht aufzunehmen. Sucht man die garantierende Firma, so kann man oft feststellen, daß unter dem Garantiechein eine Firma über-

haupt nicht angegeben ist. Solche Batterien verschlingen eine ganze Menge Geld (eine Menge im Vergleich zu unserer Lohnung), das unserem dünnen Geldbeutel oft sehr wohl täte."

Wer elektrische Taschenlampen kauft, versichere sich vor allem, ob der Garantiechein in Ordnung ist, das heißt, ob eine solide Firma für die Brenndauer garantiert. Jede Täuschung muß hier zum Schutz unserer Krieger und zur Abwehr gegen unlaute Bereicherungsversuche auf Kosten des Volkes abgewiesen werden.

Feldbriefe.

Die Empfänger von Feldbriefen, die besonders wertvolle und eingehende Kriegsschilderungen enthalten, werden gebeten, diese in Abdruck der Presseabteilung des stellvertretenden Generalkommandos zur Veröffentlichung oder zur Einverleibung in die Kriegsgeschichtliche Sammlung einzutragen. Hierzu wird gebeten, folgendes zu beachten: falls Veröffentlichung in einer bestimmten Zeitung gewünscht wird, ist der Name der betreffenden Zeitung zu erwähnen. Es sind ferner anzugeben: Name und Wohnort des Einsenders und Name und Truppenteil des Schreibers. Die Einsendungen müssen möglichst in deutlicher Handschrift oder Schreibmaschinenschrift ausgefertigt sein. Der Presseabteilung zugegangenes Material wird nicht an die Einhaber zurückgestellt werden.

Pakete nach dem Ausland.

Den Paketen nach dem Ausland müssen beläufig neuendings zwei besondere grüne Zollinhaltsverklärungen beigelegt werden, die für die zollamtliche Prüfung darüber erforderlich sind, ob die Sendungen keine zur Ausfuhr verbotene Waren oder unzulässige schriftliche Mitteilungen enthalten. Die sorgfältige Ausstellung dieser Ausfuhrerklärungen liegt im dringenden Interesse des Absenders, da die Zollbehörden alle ungünstig ausgestellte Formulare zur Verfolgung zurückgeben und die Pakete daher Verzögerungen in der Beförderung erleiden. Nach den bisherigen Beobachtungen wird hauptsächlich gegen folgende Bestimmungen verstoßen: auf den grünen Zollinhaltsverklärungen fehlt die Überschrift: "Ausfuhrerklärung für Zwecke der deutschen Zollabfertigung"; die Waren sind in Spalte 2 nicht so genau bezeichnet, daß beurteilt werden kann, ob sie unter die Ausfuhrverbote fallen; in der Spalte "Vermerkungen" fehlt die Erklärung des Absenders "enthalt außer Geschäftspapieren keinerlei schriftliche Mitteilungen"; die Absender unterlassen es, die Ausfuhrerklärungen handschriftlich zu vollziehen. Der Abdruck eines Stempels mit dem Namen des Absenders oder der Firma genügt nicht. Den Paketen an deutsche Kriegsgefangene im Ausland brauchen, da sie Waren jeder Art enthalten dürfen und besonders behandelt werden, die zwei grünen Ausfuhrerklärungen nicht beigelegt zu werden.

Vergeht auch die Kriegspferde nicht!

Von einem im Feld stehenden Oberveterinär kommt eine Anregung, die wohl größere Beachtung verdient: für unsere tapferen Soldaten wird durch die Liebesgabentätigkeit nach Möglichkeit gesorgt, die braven Pferde unserer Kavallerie, Artillerie und der Trainkolonnen sind bisher vollständig vergessen worden. Es fehlen vor allen Dingen Waffen für den Winter, die die erhielten Tiere vor Erfrierungserscheinungen schützen, ferner Kraftigungsmittel, wie Sanatogen, Roburin, die strapazierte und erholsam bedürftige Pferde wieder zu kräftigen bringen. Die Veterinäre gebrauchen Verbände & Stoffe, hauptsächlich einfache, auffällig-fähige Watte und Berg, schließlich auch Mittel gegen Sehnsucht und Lahmheiten, wie gutes, hochzentrifugales Restitutionsflüssig, das so mancher Pferdebefreier, dessen Stall leer ist oder sich verringert hat, noch stehen hat. Jeder Tierfreund, jeder Tierschutzverein findet eine dankbare Aufgabe, wenn er Liebesgaben für die starl. in Anspruch genommenen Pferzführer sammelt und diese Gaben an die Veterinärverbände der einzelnen Armeeforts sendet.

- Die Handelskammer beschäftigte sich in ihrer Plenarsitzung, über die wir bereits in der geistigen Abend-Ausgabe berichtet haben, noch mit den Forderungen ans feindliche Ausland. Zahlreiche Anmeldungen über die Schäden, welche Angehörige des Deutschen Reiches im feindlichen Ausland erleitten haben, sind bei ihr erfolgt. Diese Anmeldungen betreffen Warenforderungen, Warenlager, Wertpapierdepots, Darlehen, Gehaltsforderungen, Wohnungseinrichtungen, Gebäude usw. Natürlich sind diese Anmeldungen nur vorläufig. Ihre Geltendmachung ist erst nach Beendigung des Krieges möglich. Die Anmeldungen erfüllen nur den Zweck, daß nach Beendigung des Krieges die Geltendmachung der Forderungen beschleunigt und erleichtert wird. In England hat man die Forderungen ans feindliche Ausland freiwillig gemacht. Es ist eine Maßregel beabsichtigt, nach der der Staat durch Banken englischen Ausfuhrfirmen ihre im Ausland aufsichtsrechtlich unbedränglichen Forderungen Vorschüsse bis zu 50 Prozent gewährt. Die Handelskammer Hamburg empfiehlt beispielhaft Erwägungen wegen Einführung ähnlicher Einrichtungen in Deutschland. Dem schließt die Kammer sich an.

- Posthalterdienst am goldenen Sonntag. Am Sonntag, den 20. Dezember, sind beim Postamt 1 (Rheinstraße 23/25) die Posthalter von 8 bis 9 Uhr vorm. und von 11½ Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. (wie an Sonntagen) geöffnet, außerdem der Schalter für ständige Abholer zur Ausgabe der Paketarten, sowie die Schalter der Paketaufnahme und -ausgabe, Luisenstraße 10/12, von 9 Uhr vorm. bis 11½ Uhr vorm. und von 1 bis 7 Uhr nachm. Bei den Postämtern 2 (Schulgenhofstraße 3) und 4 (Taunusstraße 1) sind die Paketaufnahmeschalter von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. und von 3 bis 7 Uhr nachm., bei dem Postamt 3 (Bismarckring 27) die Paketaufnahmeschalter von 8 Uhr vorm. bis 12 Uhr vorm. und von 2 bis 7 Uhr nachm. geöffnet. Telegrame und Gesprächsmeldungen werden am 20. Dezember nur bei dem Telegraphenamt angenommen. Beim Postamt 5 (Hauptbahnhof) sind die Paketaufnahmeschalter von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm. offen. Die Paketaufstellung erfolgt am goldenen Sonntag wie werktags.

- Weihnachtsfeier für die Angehörigen der Krieger. Durch das Entgegenkommen des Magistrats der Stadt Wiesbaden, der das Kurhaus an zwei Abenden kostenlos zur Verfügung gestellt hat, ist der Abteilung 4 des Kreiscomités vom Roten Kreuz die Möglichkeit gegeben, den ihrer Fürsorge unterstehenden Familien eine Weihnachtsfeier zu bereiten, wie sie eindrucksvoller kaum gedacht werden kann. Es hat in dieser schweren Zeit etwas Besonderes und Erhebendes, daß das sonst nur für prunkvolle Feste geeignete Haus nun für diejenigen geöffnet wird, denen das eigene Heim in die-

sem Jahre, wo der Ernährer fehlt, doppelt öde und leer sein wird. Die beiden Tage sind den Kindern unseres Volkes gewidmet, der Abend soll eine stimmungsvolle Feier für die Erwachsenen bringen. Um Überfüllung zu vermeiden, wird in der Sammelstelle Wilhelmstraße 36 nur eine ganz beschränkte Anzahl Karten für die Galerien zu 5 M. ausgegeben, um Kinderfreunden sich an der Freude der Kinder selbst mit zu erfreuen. Im übrigen bleiben die Säle für die Angehörigen der Krieger frei. Die Anmeldung zur Teilnahme an der Versicherung und der Feier ist auf vierzehn Tage bis zum 18. Dezember verlängert worden. Die Anmeldungen erfolgen unter Vorzeigung der Zahlkarte des Kriegerunterstützungsaussches durch die Vorsteherinnen der Fürsorgestellen in den einzelnen Bezirken.

- Gegen den Petroleummangel. Wie wir hören, werden auf dem Mineralölmarkt aus spekulativen Rückichten Bestände zurückgehalten. In diesem Falle wird die Reichsverwaltung nicht zögern, durch Ausnahme und Vorentscheidung mit Deklarationszwang und Beschlagnahme der Bestände einem solchen Treiben ein Ende zu machen.

- Keine Fahrtausweise für weibliche Angehörige unserer Krieger. Das Generalkommando des 18. Armeekorps erlässt folgende, vom Kommandierenden General Freiherrn v. Gall unterzeichnete Bekanntmachung: Zahlreiche bei dem Generalkommando vorliegende Gesuche um Ausstellung von Fahrtausweisen an weibliche Angehörige der in Operations- oder Etappenlinien stehenden Militärpersönlichen veranlassen das Generalkommando, darauf hinzuweisen, daß gemäß Verfügung des Kriegsministeriums vom 5. Dezember 1914 Fahrtausweise an weibliche Angehörige grundsätzlich nicht erteilt werden dürfen. Bei unmittelbar bestehender Lebensgefahr darf in besonders zu prüfenden Einzelfällen von vorstehendem Grundsatz abgewichen werden, vorausgesetzt, daß die Genehmigung des Generalquartiermeisters, des Oberkommandos oder der Etappeneinheit bestehend die gleichen Vorschriften für den Bereich des Generalgouvernementes Belgien.

- Wiesbadener Lazarette. Aus der Verbundensliste der Auskunftsstelle über im Felde stehende russische Soldaten in der Loge Plato: Vom Landwehr-Infanterie-Regiment 118: Ludwig Langhede im Palasthotel. - Vom Feldartillerie-Regiment 27: Müller (Gardenheim) im Ronnenhof. - Vom Infanterie-Regiment 117: Seiler (Offenbach) in der Hellenthal von Dr. Edler. - Vom Pionierbataillon 25: Wilsdorf (Groß-Schirma) im Palasthotel. - Vom Infanterie-Regiment 80: Gefreiter Bleau (Braubach) im Kinderheim; Haas (Sonnenberg) im Kinderheim; Hopp (Wiesbaden) im Kinderheim. - Vom Garde-Feldartillerie-Regiment 6: Göller (Wallau) im Ronnenhof. - Vom Infanterie-Regiment 56: Köbler (Homburg) in der Augenheilanstalt. - Vom Reserve-Infanterie-Regiment 224: Metz (St. Wendel) im Schulenbach. - Vom Landwehr-Infanterie-Regiment 87: Röhrer (Homburg) im Schulenbach.

- Ein deutsch-österreichisch-ungarischer Kriegshilfsverein soll hier ins Leben gerufen werden. Die Anregung dazu geht von dem Geschäftsführer der Firma Fad u. Co. Marktstraße 10, Herrn Theodor Epstein, aus, bei dem auch eine Liste zum Einzeichnen offen liegt. Der Verein soll den Zweck haben, den im Osten Schuler an Schülern kämpfenden reichsdeutschen und österreichisch-ungarischen Kriegern, ohne Unterschied der Konfession Liebesgaben zugufüren, ihnen im Falle der Verwundungen ihre bedürftigen Angehörigen zu unterstützen und ihnen nach dem Kriege zur Beschaffung von Stellungen befählich zu sein.

- Meine Notizen. Der Baschi, der im russisch-japanischen Krieg erster eingeführt worden ist, soll sich auch in diesem Feldzug gut bewähren. Dieser warmhaltende Stoff darüber kann über dem Helm getragen werden und schützt gleichzeitig Nase und Hals vor der Kälte.

Aus dem Vereinsleben.

Vorberichte, Vereinsversammlungen.

* Die sitzungsgemäße Hauptversammlung des Wiesbadener Lehrerbundes fand am 12. Dezember im Europäischen Hof statt. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand der Rücktritt und Ausblid des stellvertretenden Vorstandes Herrn Mitteldorffleiters. In erster Linie gebüte der Vortragende der Toten des Krieges, wobei er insbesondere für die auf dem Schlachtfelde gefallenen Kollegen Gustav und Heinrich Schmidt Worte hoher Anerkennung fand. Dann stagierte er in kurzer, bündiger Weise das Arbeitsprogramm des verflossenen Vereinsjahrs, dessen volle Ausführung plötzlich im August, als sich die Arbeit eben im besten Maße befand, durch den Krieg unterbrochen wurde, der bis zur Stunde stark ein Drittel der Vereinsmitglieder gegen den aus Ost und West drohenden Feind rief. Herr Schmidt dargestalte den Krieg als Erzieher der Menschheit, indem er Schritt für Schritt die Beziehungen des Krieges zu Schule und Vereinsleben aufzudecken suchte. Wie das Sonnenlicht überall idyllisch, so ist der Krieg offenbart, was ebt und umsetzt in unserem Volle ist. Der Krieg bat uns das Bewußtsein aufzudrängen, daß es eine Volkseele gibt. Sie gleicht dem Menschen im Waldesboden, dass dem einzelnen Bonnie Bell und Stärke gibt. Doch büten wir uns vor der Gefahr, die Pflege der Einzelsee zu vernachlässigen. Die Einzelsee muß ihre Freiheit aufzumachen und das, was sie in sich aufnimmt, in einem Segen für seine Mitmenschen wird. Und endlich bringt uns der Krieg zu der Erkenntnis, daß viele Menschen und durch andere errettet werden müssen. Soldate zu suchen und zu erkennen ist unsere Aufgabe und Pflicht. Unsere Untertanen und Freunde es, ein Geschlecht heranzubilden, das fähig ist, die großen Aufgaben einer neuen Zeit auf sich zu nehmen. Von den weiteren überaus fruchtbaren Verhandlungen soll nur erwähnt werden, daß der Verein mit Beginn des neuen Jahres eine zweite Sammlung zur Unterstützung der Kriensnot einleitet wird und daß man versuchen will, zwischen den hier weisenden bewohnten Verlebten anzuholen.

Vereinsvorträge.

* Nassauischer Verein für Naturkunde. Am Donnerstag, den 10. Dezember, hielt Herr Professor Dr. Kadeck einen wohldurchdachten angedeihenden Vortrag über das Thema "Energie-Gesetz, Arbeits-Gesetz, Le Chateliersches Prinzip", der mit großem Beifall aufgenommen wurde. In der Begründung machte Herr Professor Dr. Wilhelm Freihaus auf einen zur Erläuterung des Vorgetragenen namentlich geeigneten Versuch aufmerksam, den er in Aussicht stellte, in einer späteren Sitzung vorzuführen. Für dieses Jahr war dies beginn der wissenschaftlichen Abendunterhaltung. Über den Wiederwerden vor späterer Mitteilung mögen.

* (Ohne Gewähr) Im Wiesbadener Frauenklub hielt Königlich Hofschauwärter Guido Lehmann einen Vortrag zum Werken der Kriegsobfälle und es war dem Künster gelungen, durch sein mit humoristischem Geiste automatisches Programm den jüngsten Aufforderungen gerecht zu werden. Mit den reizend aufgeführten "Jugendrhythmen" führte er sich ein, denen "Tiere Wigen" von Bösen, in dem der große Menschenkenner die Volkssprache der Endländer treffend schildert, folgte. Mit boten noch Dichtungen von

Gärtner, R. S. Loew, Otto Ernst und im zweiten hinteren Teile des Abends: "Rose" von Beumbach und "Reisetaubach" von Graulich. Zum Schlus: Ernst Lissner's "Habgeldung an England". Daß Herr Lebemann schon vorher durch die vornehme Aufzähllung und Wärme die Kunst seines Vortrages zur besten Stellung gebracht, so gebührt ihm durch den Beifall lebendigen Schwung, mit dem er hierbei die Zuhörer fortwährend eine ganz besondere Anerkennung, die ihm in bester Weise gebracht wurde.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

SS Kämpfen, 15. Dez. Sechs Männer, welche von vier kommen und bei Ausbruch des Krieges zu den Fahnen gerufen worden: S. Weber, H. Seel, Wilh. Kühl, Julius Holwig, Hof und Weber (Brüder des ersten). Die vier erzogenen Männer sind gefallen, die beiden lebten verwundet.

Gerichtsaal.

We. Ein gefährlicher Einbrecher hatte sich gestern vor der Wiesbadener Strafammer in der Person des Gartnerarbeiters Jakob Lingemann aus Wiesbaden zu verantworten. Neben ihm nahm seine Ehefrau auf der Anklagebank Platz, da sie sich der Schleierei schuldig gemacht haben soll. L. war durch zehn Jahre hindurch bei der Stadtgärtnerei beschäftigt. Bei den Arbeitskollegen sowie bei allen, die ihn kannten, galt er als fleißig, jolide und absolut korrekt. Alle Zeit staunte, als man endlich erfuhr, mit wem man es bei ihm zu tun hatte. In der Nacht zum 22. Oktober, gegen 21½ Uhr, sah ein im Bismarckring patrouillierender Schutzmann ihn dort aus einem Hause kommen. Er hielt ihn, weil er ihm verdächtig vorkam, an. Der Angeklagte jedoch gab einen falschen Namen an, erklärte zunächst, in dem Hause zu wohnen, später sagte er, er sei durch ein verdächtiges Geblüm zum Eintritt veranlaßt worden. Als er zur Wache gebracht werden sollte, gab er Herjengeld, wurde wieder ergriffen, und man entdeckte bei ihm einen Rucksack mit vollständigem Diebstahlzeug, eine Handladerne, Schuhe mit Gummirohren usw. Bei einer Haussuchung in seinem Logis an der Steingasse fand sich eine ganze Kofferladung von gestohlenen Waren vor: Schuhe und Stiefel, Straußfedern, ein großes Quantum Butter, Eier, Schirme der verschiedensten Art, Stoffe, Operngläser, Spiegel, Schokolade, Steinbäger, Bürsten, Rasiermesser, Rasierapparate, Feuerzeuge, Schwämme, Wäsche, Unterzeug usw. usw., Waren im Gesamtwert von vielen tausend Mark. Ferner fand man eine Reisetasche mit Tüte, welche, wie feststeht, von einem anderen gestohlen und in den Anlagen weggeworfen worden war. Anfangs leugnete L. mit aller Entschiedenheit den unzweckmäßigen Erwerb dieser Gegenstände. Obwohl sein Wochenentkommen sich auf nicht mehr als 24 M. belief und er obendrein davon 4 M. an Alimente zu bezahlen hatte, wollte er alles bei Versteigerungen und bei anderen Gelegenheiten rechtmäßig erstanden haben. Im ganzen werden ihm etwa 25, meist Einbruchsdiebstähle, gut Laii gelegt, ferner eine Überleitung usw. Die Straftaten entfallen insgesamt in die beiden letzten Jahre. Der Ehefrau L. wird gewohnheitsmäßige Schleierei zur Vorwurf gemacht. Hoch und teuer ver-

schwore sie sich, ihrem Ehemann Glauben geschenkt zu haben, wenn er ihr bei der Überlieferung von Diebstahlobjekten deren ehrlichen Erwerb versichert habe. Zwei sachverständige Ärzte bezeichneten den Mann als zwar nicht geisteskrank, aber erheblich geistig minderwertig. Am Laufe der Verhandlung kommt auf die Vermuthung der meisten Belastungsgesellen verzichtet werden. Einen der Zeugen, seinen Arbeitskollegen Löber, bezeichnete Lingemann als seinen Mitfachdigen bei einer ganzen Anzahl seiner Einbrüche, während der Mann nur zugab, glaubhaft verschiedene Gegenseiter von ihm erhalten zu haben. Der Mann wurde aus dem Gerichtssaal weg in Untersuchungshaft abgeführt. Bei keiner körperlichen Durchsuchung fand sich ein mit sechs Schüssen geladener Revolver vor. Gegen ihn wird noch Anklage erhoben. Lingemann wurde 19 vollendet schwerer Diebstähle, eines verlustreichen Diebstahls und zweier einfacher Diebstähle als überführt angeklagt und zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt; außerdem wurde die Zulässigkeit erklärt, ihn unter Polizeiaufsicht zu stellen. Die Ehefrau dagegen kam wegen acht Fällen von einfacher Schleierei mit 3 Monaten Gefängnis weg.

Letzte Drahtberichte.

Lösung der Engländerfrage im deutschen Rennsport.

Br. Berlin, 16. Dez. (Eig. Drahtbericht. Ktr. Bl.) Die vielbeprobte Engländerfrage im deutschen Rennsport hat eine erfreuliche Lösung gefunden. Die technische Kommission des Unionslubs hat sämtlichen, bei uns bisher beschäftigten englischen Trainern mit 7 Ausnahmen mitgeteilt, daß ihre Lizenz am 1. Januar 1915 nicht erneuert werde. Die 7 beginnenden Trainer, die zum Teil schon Jahrzehntelang in Deutschland ansässig sind, haben ihre Naturalisierung beantragt.

Br. Darmstadt, 18. Dez. (Eig. Drahtbericht. Ktr. Bl.) Der frühere hessische fortschrittliche Landtagsabgeordnete Oskonierat Liechtenstein ist in Elzeheim gestorben.

Br. Königsberg, 18. Dez. (Eig. Drahtbericht. Ktr. Bl.) Bei der Verbündung der Stadt Neidenburg durch die Russen ist auch das Rathaus ein Raub der Flammen geworden, in dem der Kunstschrifsteller und Schriftstellerische Nachlass von Ferdinand Gregorodius aufbewahrt wurde. Der Verfasser der "Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter", bekanntlich ein geborener Reidenburger, hatte seine Sammlungen und Manuskripte seiner Vaterstadt Neidenburg liebwillig vermacht. Leider ist es nicht gelungen, die kostbaren Sammlungen zu retten. Auch das Geburtshaus des berühmten Geschichtsschreibers ist durch die Russen niedergebrannt worden.

Aus unserem Leserkreise.

(Rote verdeckte Einladungen können weder aufgedeckt, noch aufgedeckt werden)

* Es war bereits an dieser Stelle erwähnt worden, daß die diesjährigen Abonnementenpreise des Königl. Theaters in einem unbeteilbaren Verhältnis zu den jetzigen Tagespreisen stehen und auch die Hoffnung auf Ermäßigungen der ersteren ausgesprochen worden, was aber bis

jetzt von Seiten der Königl. Intendantur keine Befriedigung gefunden hat. Wenn dies nun, wie es scheint, nicht durchführbar ist, so wäre doch wohl eine Erklärung der Garderobegebühr für die Abonnenten nach dem Muster des Starbauses geboten. Da diese lastige Gebühr für einen regelmäßigen Theaterbesucher im Jahre mindestens 10 bis 15 M. ausmacht, so wäre mit dem Vergleich derer wenigen eine kleine Entlastung gegeben. Um ein Trinkgeld für die Garderobegebühr wird man dann um so weniger verlegen sein. Die Königl. Intendantur würde sich ihren "eisernen Bestand" der Theaterbesucher in Erwägung des genannten Vorschlags nur zum Tonit verpflichten; wenn nicht, so wird man eben seine Schläfe für die kommende Spielzeit daraus ziehen müssen. Im Sinne vieler Abonnenten: W. St.

* Es geht auch so. Zu dem Artikel "Es geht auch so", nämlich ohne Andreaskreuz, schreibt uns die Sektion Mainz des Vereins des reisenden Schauspieler- und Händlerstandes: Seit Ausbruch des Krieges liegen die Geschäfte der Schauspieler vollständig brach und Hunderte unserer Berufsausbücher sind dem Ruf zu den Waffen gefolgt. Schon sind 42 davon auf dem Felde geblieben, leben für den Staat des Vaterlandes ihr Leben gelassen und die zurückgebliebenen Angehörigen tragen ohne Murren die ihnen aufgelegte Last. Nach dem Kriege, dessen gutes Ende wir erhoffen, müssen die entstandenen Schäden wieder gutgemacht werden. Sollen die das dem Felde zurückbleibenden, wenn sie ihrem Berufe wieder nachgehen wollen, als Vaterland-Denk die Unmöglichkeit ihres Weitervertrags vorfinden? Dies wäre der Fall, wenn ähnliche Anregungen nachgegeben würden. Solche Versuche sollte man auf jene Tage aufsparen, wo die jetzt für das Vaterland kämpfenden wieder zurück sind. Es wird immer Freunde und auch Gegner des Andreaskreuzes geben. Der jetzige Zeitpunkt mindestens ist nicht gut gewählt, um eine Berufsklasse, die so gut wie jede andere für Staats und Reich ihre Leute stellt, um einen Gewerbsplatz zu bringen.

Briefkasten.

Die Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts dankt der lieblichen Käfigen im Briefkasten, und zwar über Reditsverbindlichkeit. Verbrüderungen können nicht erwidert werden.

Frau B. Wiesbaden ab 12 Uhr 18 Min. vorm. direkt bis Freiburg, ohne umzusteigen. Freiburg an 4 Uhr 55 Min. Gemäßiger Fahrtpreis 3. Klasse 5 M. 55 Pf. für einfache Fahrt. Die Bezeichnung wird von der Polizeidirektion (Zimmer Nr. 22) ausgetellt.

H. B. Wiesbaden. Der Anspruch auf die Kriegs-Bodenbeihilfe muß bei der Ortsfrankentafel geltend gemacht werden. Diese gibt über die erwähnten Fragen Auskunft.

S. Das Bayerische Infanterie-Regiment Nr. 14 in Nürnberg trägt die Nummer auf der Achselflappe, aber keinen Ramenring.

M. St. Auch Angehörige von Kriegsfreiwilligen haben im Falle der Bedürftigkeit Anspruch auf Kriegsunterstützung.

ZZ = Reklamen. = ZZ

Forman
gegen Schnupfen
Dose 30 Pf.

Aktienkapital wurde, wie schon erwähnt, im Laufe des Geschäftsjahrs von 2½ Mill. M. auf 3 Mill. M. erhöht und die jungen Aktien an der Berliner und Zwickauer Börse eingeführt. Zur Erweiterung ihres Betriebes hat die Gesellschaft in diesem Jahre einen staatlichen Fabrikneubau von 11 000 Quadratmeter Arbeitsfläche errichtet und aus den laufenden Mitteln bezahlt. Ganz besondere Vorsicht wurde bei der Bewertung der Vorräte und Außenstände angewandt und speziell für Außenstände in Feindesland Rückstellungen, die allen Eventualitäten vorbeugen werden, gemacht. Über die derzeitigen Aussichten sagt der Bericht, daß das Werk nach wie vor und auch für die nächsten Monate voll beschäftigt sei.

W. T.-B. Eine Warenmusterbörse in London? London, 16. Dez. (Eig. Drahtbericht) In der "Times" wird angezeigt, in London eine ständige internationale Warenmusterbörse zu errichten, welche an Stelle der Leipziger Messe eintreten solle.

* Kleiefrachtarif. Die Eisenbahnverwaltung hatte bekanntlich beabsichtigt, nur solche Kleie nach Spezialtarif 3 zu verfrachten, die vom Erzeuger innerhalb der behördlich festgesetzten Höchstpreissgrenze verkauft sei. Da noch sehr viel Ware auf höher lautende Kontrakte abzunehmen war, auch die Verfügung ausländische Kleie mit der Frachterhöhung getroffen hätte, so ist der Handelsstand bei der Eisenbahnverwaltung vorstellig geworden, und von ihr ist eine Änderung ihres ersten Beschlusses zugestanden. Mit solortiger Geltung wird die Verfügung dahin geändert, daß Kleie der Ziffer 1 und 2 des Spezialtarifs 3 nur dann nach diesem Tarif abgefertigt wird, wenn der Frachtbefragt in Spalte "Inhalt" den Vermerk „vor dem 4 November gehandelt“ oder den Vermerk „ausländische Kleie“ oder den Vermerk „durch den Hersteller innerhalb der behördlich festgesetzten Höchstgrenze gehandelt“.

* Fried. Krupp A.-G. Der technische Direktor der der Gesellschaft gehörenden Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen, Dr. Hans Hilbenz, ist aus dem Vorstande der Gesellschaft mit dem 1. Dezember ausgeschieden. Dr. Hilbenz wird demnächst die Leitung eines anderen großen Hüttenwerkes übernehmen.

* Preiserhöhung für Schuhwaren im Auslande. Nachdem bereits die Schweiz, Österreich und Italien die Preise für Leder aller Art erheblich hinaufgestellt haben, gingen jetzt die ungarischen Schuhfabriken mit einer gleichen Maßnahme vor. Sie erhöhten die Notierungen für alle Arten von Schuhwaren um 20 bis 40 Proz., je nach Art und Beschaffenheit.

Marktberichte.
* Vom Rohblattemarkt. Zur Vertretung des Häutezwischenhandels in der Organisation für die Sicherung genügender Mengen Rohhäute für die Militärfabriken ist nunmehr eine Gruppe Großhandel organisiert und an die Deutsche Rohhaut-A.-G. angeschlossen worden. Aus den Kreisen der Häutehändler wurde Herr Karl Schlesinger-Berlin in Gen Vorstand abgeordnet, der nunmehr aus den Herren Retnicke-Berlin, Rotter-Halle und Schlesinger-Berlin besteht.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 8 Seiten und die Verlagshälfte "Der Roman".

Hauptredakteur: A. Hegele.

Berantwortlich für den politischen Teil: Dr. phil. G. Schellenbach; für den Literaturkunstteil: F. v. Ranzenbach; für Nachrichten aus Wiesbaden und den Nachbarbezirken: J. G. H. Diefenbach; für "Vertriebene": O. Diefenbach; für Sport und Natur: C. G. H. Diefenbach; für "Berichtigtes" und den "Kleiderkasten": G. Rosander; für den Handelsteil: W. Eggers; für die Anzeigen und Reklame: H. Dornau; ähnlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag der A. Schellenbergschen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Erscheinungszeit der Schriftleitung: 12 bis 1 Uhr.

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Kritische Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ in einheitlicher Satzform 15 Pg., davon abweichend 20 Pg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pg. die Zeile.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Schuhverkäuferin zur Ausbildung bis Januar gesucht. Schuhhaus J. Sandel.

Gewerbliches Personal.

Braves kleines Mädchen gesucht Schwalbacher Straße 27, 1. Alleinmädchen für bald gesucht. Martin, Frankfurter Straße 41.

Gesucht vor sofort ein tüchtiges Mädchen für Haus u. Küche Launusstraße 45, Part.

Tüchtiges Haarmädchen sofort gesucht. Nähertet im Tagbl.-Verlag zu erfragen. Ga

Gesucht sofort ein tüchtiges sauberes Mädchen, w. lochen kann u. alle Haushalt übernimmt. Ruh. Kapellenstraße 19, 1. Servi. in Haushalt, erf. Mädchen, welches Liebe zu Kindern hat, sofort gesucht. Vorstell. zwisch. 4 u. 6 Nibelstraße 22, Parterre links.

Mädchen für Küchenarbeit gesucht Sonnenberger Straße 20.

Mädchen zum 1. Januar 1915 gesucht. Hausarbeit. Perfektes Nähn. Bedingung. Frau Schubert, Launusstraße 79.

Gesucht sof. bess. durchaus tücht. erfahrene Mädch. das lochen kann u. Haushaltserbeiten übern. Eigenheim, Eintrachstraße 18. Tel. Nr. 2465.

Besseres Alleinmädchen ob. Monatenmädchen tagsüber gesucht Nierenholzer Straße 1, 8 L.

Monatsmädchen oder junge Frau gesucht Am Römerstr. 1, 3 St. Monatstelle,

gut bez. Launusstraße 85, Part. Anmeldungen 9-11 u. 4-5 Uhr.

Sauberes Laufmädchen sucht Blumenhandlung, Kirchgasse 40.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Provisions-Resident zum Besuch der Präsentationsfirma von leistungsfähiger Seifenfabrik gesucht. Angeb. u. R. 8 an den Tagbl.-Verl.

Gewerbliches Personal.

Buchdruckerlehrling gesucht Seerodenstraße 4. B20508

Tapetierer-Hilfe vor sofort gesucht. Limberth, Kratzbach 2.

Stellen-Besuche

Weibliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Fräulein, in gesuchten Jahren, mit Schreibmaschinen-Kenntn. sucht Ansangsstelle auf Bureau. Offeren erb. Müller, Hellmundstraße 7.

Gewerbliches Personal.

Tochter, welche Kochkursus in Hotel gen. sucht passende Stelle zur weiteren Ausbildung, am liebsten in kleinen besserem Restaurant. Off. u. R. 817 an den Tagbl.-Verl.

Im Kochen u. Haushalt, erf. Service sucht sof. oder z. 1. Jan. 15 Stell. Briefe u. R. 8 Tagbl.-Verl.

Stellen-Besuche

Weibliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

S. f. m. Sohn, Absolv. e. Handelsch. mit eins. freiv. Bezug. 17 J. als Lehrlingsstelle in Banf., größeres Handels- od. Fabrikgebot. Off. z. R. 7 an den Tagbl.-Verl.

Gewerbliches Personal.

Mann, 40 Jahre, mit langjährigen Dienstfahrszeugen sucht passende Beschäftigung. Angeb. u. R. 818 an den Tagbl.-Verl.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Nebengewandte Damen u. Herren gesucht für Krieger-Gedenkblatt. Verbindliche Vorstellung zw. 9 u. 3 Uhr Frankenstraße 3, 2 St.

Nett. einf. gewandte Jungfer, die verkehrt nähe u. gute Beugn. hat, für bald gesucht Friedrichstr. 7, 1. Meldungen 9-11 oder 3-5 Uhr.

Beßeres Alleinmädchen, das selbst. gut lochen f. zu finden. Ehepaar auf 1. Januar gesucht Kaiser-Friedrich-Ring 49, 2 St.

Tüchtiges sauberes Mädchen mit guten Bezeugnissen wird f. Küche u. Haushalt sofort nach auswärts gesucht. Vorst. von 9-2 u. 7-8. Adresse im Tagbl.-Verl. Gb

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Wir suchen tüchtige Metalldreher für dauernde Beschäftigung.

Gluco-Metall-Gef. m. b. H. Werk Schierstein am Rhein.

Tüchtiger Schmied gesucht für Duscheitrag u. Wagenträgeratur. Motor für dauernd. Meldungen u. Vorlage von Beugn. an 2. Nettemahr, Hoffmeister, Nikolaistraße 5.

Sattler gesucht.

Werkstatt- sowie Heimarbeiter finden dauernde und lohnende Beschäftigung. Nur perfekte Sattler wollen sich melden. Andere Offeren können nicht berücksichtigt werden. Mainz. Gonzenheimer Str. 14, F42

Schmiede

gesucht.

Schlosser- und Schmiedearbeiten zu vergeben.

Wagenfabrik Arndt, Schiersteiner Straße.

Stellen-Besuche

Weibliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Tücht. priv. Krankenpflegerin sucht sofort Tätigkeit, a. für Kinder. Angeb. u. R. 819 an den Tagbl.-Verl.

Stellen-Besuche

Weibliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Niedrig Franz. u. Engl. sprechend u. schreibend, gute Nähern. gute Empf. sucht Stelle vor Mitte Januar 1915, evtl. später. Offer. u. R. 4 W. 4339 an Aub. Mosse, Worms a. Rh. Fl 185

Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Kritische Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ 20 Pg., auswärtige Anzeigen 30 Pg. die Zeile. — Wohnung-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger bei Aufgabe zahlbar.

Bermietungen

3 Zimmer.

Sch. Bf. W. 8.8. Bad. sof. oder sv. Näh. Scheffelstr. 10, Part. links.

5 Zimmer.

Gothestr. 23, 1-5. 3. m. Bb. sof. o. sv.

Läden und Geschäftsräume.

Großer heller Parterre-Raum, Langgasse-Wagemannstraße, sofort zu vermieten. Der Raum eignet sich zu Vereins- oder Versammlungszwecken, Bureau, Lager für Möbel, Glas- u. Porzellansachen, Oeven usw. als Lehrlokal für Turn- u. Tanzunterricht, Arbeitsraum für Schneiderie und Plättanstalt (Dampfheizung, elekt. Licht). Nähere Auskunft im Tagbl.-Kontor, Schalterhalle rechts.

waren, Oeven usw. als Lehrsaal für Turn- u. Tanzunterricht, Arbeitsraum für Schneiderie und Plättanstalt (Dampfheizung, elekt. Licht). Nähere Auskunft im Tagbl.-Kontor, Schalterhalle rechts.

Esladen
in allererster Lage Wiesbadens, Ecke Webergasse und Kaiser Friedrich-Platz, abzugeben. Nähern. in den Vermietungs-Büros oder bei 2. Nettemahr, Nikolaistraße 5.

Villen und Häuser.

8-8-Villa, mit nett. Garten, Ende Sonnenberg. Str. f. nur 2400 M. zu v. Off. Postlager. 803 Wiesb.

Möblierte Zimmer, Mansarden usw. Schwalbacher Str. 23, 1, schön mbl. Balkon. m. u. o. Pens. Näh. B.

Schön, feine Ausstattung, kompl. 4 M. 2 sehr gute Nähmaschinen soi billig zu verl. Adolfsstraße 5, Gth. Part. Ausländer Herr findet gemütliches Heim bei kinderl. Familie, frdl. Zimmer, mit u. ohne Pens. Anfr. u. R. 819 an den Tagbl.-Verl.

Dambachthal 14, Bbh. 3, sch. m. 3. b.

Dotzheimer Str. 31, 1, helle sauber möbl. Ed. Mansarden billig ab verm.

Abelsheidstraße 51, 2, sch. m. f. 3. sof. 4. Friederichstr. 41, 2, f. mbl. 3. 1 u. 2. B.

Bismarckring 22, 3 r. 1-2 m. 3. b. 5. Bismarckstr. 33, 2 L. m. 3. b. r. Fam.

Bismarckring 37, 3. schön möbliert. Zimmer zu vermieten.

Platzherrstr. 36, 1 L. einf. m. Bbh. 2.50.

Moritzstraße 11, 1, schön m. Bbh.

m. Schreibbüch. evtl. ganz. Rent. 1.

Moritzstraße 22 2 gut möbli. Zimmer.

Webergasse 45/47, 8, sep. gut m. 3.

Mietgesuche

Kriegerstr. 17, Part. a. m. 3.

Marktstraße 12, 2, sch. möbli. 3. bill.

Moritzstraße 11, 1 Kind. v. Ausl. z.

sucht 1-2. Wohn. u. R. Offeren u.

R. 818 an den Tagbl.-Verl.

Mietgesuche

kleines Einfamilienhaus mit Garten od. 4-Sim.-Wohn., mit allem Zubeh., elekt. Licht, in Nähe Wiesbadens, Straßenbahnhof, im Preis zu 450-600 M. für 1. oder 15. Januar zu mieten gesucht. Off. unter u. R. 115 an den Tagbl.-Verl.

Zum 1. Januar sucht ungestörtes möbli. Zimmer mit voller Pension. Offeren mit Preisangabe unter u. R. 819 an den Tagbl.-Verl.

Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Kritische Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ in einheitlicher Satzform 15 Pg., davon abweichend 20 Pg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pg. die Zeile.

Bekäufe

Privat-Bekäufe.

Schwere Läufe zu haben bei Schäfer, Rohrstraße. Kleinkast. Zwerggrünscher, Rüde, preisw. zu verl. Frankenstraße 21, 3.

Eide Zwerggrünscher, kleinste Rüde, auch bill. Vieciat. Blumenstraße 6.

Kanarienhähne zu verl. Weilstraße 26, Part. IIa.

2 südn. Damen-Brillantringe 4. P. 45 u. 50 M. An d. Ringkirche 4, P.

Gr. Gelegenheit! Pelzgarnituren! Stunks, Roulours, Sealbijou, Sealstün, elekt. Turmeli, Altrachan, neu, mod. staunend bill. Neug. 19, 2. Eleg. Pelshörn. Muff. Samtmantel (Gr. 44) bill. Bleichstraße 27, Part.

Tibet-Pels und Muff. weiß, sehr gut erhalten, passend für Weihnachtsgegenden, preisw. zu verl. Ellenbogengasse 12, 3 St.

Ein gut erh. Herren-Pelzmantel billig zu verl. Bleichstraße 14, 1.

Einige kleine Kostüme, dunkelbl. b. D. Schneid. & 48 M. zu verl. Ang. u. D. J. O. 8 postläng.

Gei. Jackenl. Wollbl. bill. zu bl. Weberei. 11, 2, geradeaus.

Bergh. getrag. Frauen-Mäntel preiswert zu verkaufen. Nähertes im Tagbl.-Verl.

Damen-Wintermantel, gut erhalten, Gr. 42, für 6 M. zu verl. Bleichstraße 15, 1 L.

Gut erhalten. Mähdien-Mäntel u. Mantel für 6-7 Jahre, sow. ein Herren-Winterüberzieher billig zu verkaufen. Goldgasse 18, 2 Knfss.

Gute neue handgest. Jade u. Gipe billig zu verl. Bleichstraße 9, 1.

Offiziers-Waffen- u. Überrodd für große Fig. zu verl. Sonnenberg. Kaiser-Friedrich-Straße 1.

1 Paar neue Militärstiefel, da nicht passend, billig zu verkaufen. Waterloostraße 6, Part. I. B20499

Militärstiefel, br. Gr. 43, da zu gr. f. d. S. d. Antich. Tr. zu 15 M. abw. abw. 1. Kais. Friedr. Ring 84, 2.

Linoleum-Tapete billig zu verl. Weilstraße 4, Part.

Zwei französische Gobelins-Bilder, groß. billig zu verl. Ellenbogengasse 7, Part. I. 1. von 10-2 Uhr.

Villige Romanenbücher zu verl. Frankenstraße 25, Part.

Zwei Revolver mit Munition bill. zu bl. Ellenbogengasse 7, Part. I. von 10-2 Uhr.

Alte Binnkanne mit Hähnen b. zu bl. Taunusstr. 6, Hausmeister.

Kaufgeschäfte

Bianino, gespielt, gegen bar, von Klavier- Lehrerin gespielt. Off. u. T. 815 an den Tagbl.-Verlag. Verkäufer, Solo, Kleider, Rückenware, Stühle, Deckchen zu kaufen gesucht. Hinterstraße 58, Hinterhaus Part. Gut erhaltene Waschzimmerschrank zu kaufen gesucht. Off. u. T. 818 Tagbl.-Anzeige. Bismarckstr. 19. Möbel ausdr. Möbel u. Schreberbeiten kaufen Walramstraße 17, 1. Stock.

Verhäuser

Private Verkäufe.

Simons Institut
für Schönheitspflege billig zu verkaufen. Dame w. ausgeb. Webergasse 11, 2.

Deutscher Schäferhund mit Stammbaum zu verkaufen. H. Adlerstraße 37, 1 St. links.

Prima singende Kanarienhähne, nur eig. Zucht, v. 6 M. an. Weibch. 1 M. Beste, Michelsberg 18, Laden.

Antike Möbel, Bild., Porzellan, Gemälde usw. billig. Marktstraße 18.

Ich verkaufe als: Herren- und Damen - Kreidt., Spiegelschr., Bettschr., gr. Spiegel, Waschkommode, Salonschr., Eichen-Auricht., Lederschr., Rohrschläge, versch. Tische, gr. Geldschrank zu jedem nur möglichen Preis. D. Levitta, Delapreest. 1.

Co. d. Lorgnon-Kette, extra lange Lorgnon-Kette,

ab. Lorgnette mit Gold-Email 30, sehr edle gold. D. über. für 25 u. 100 M. zu verkaufen. Rheinstraße 68, 1.

Herren-Uhrkette (Platina) mit Gold 85 M. schw. g. Schlangenring m. 1 Brill. 70 M. gold. 14f. Herrenuhr mit Sprungdeckel für 10 M. zu verkaufen. Rheinstraße 68, 1.

Eleg. ganz dunkelrotes Judentuch, Größe 42, mit dazu pass. eleg. Out. für 25 M. zu verkaufen bei Schneiderin Frau Ehler,

Eckernförderstraße 12, 4 links.

Zumselfzustand für Mantel billig. Dorotheimer Straße 57, 1 St.

Große Partie neues Porzellan u. Glaswaren für Cafés, Restaurants oder Privatgebrauch, auch für Weihnachtsgeschenke, preiswert zu verkaufen. Goldgasse 17, Sig.-Gesch.

Ruhb. Speisezim., 1 Piano (von Mendt) zu verkaufen. Am Römerstr. 1, 2.

Fotzungschalber Möbel, Bilder, Kosten u. a. zu verkaufen. Müllerstr. 4, 2.

2 Klobessell, neu, billig zu verkaufen. Rheinstraße 59, 3, bei Schmidt.

Kaufgeschäfte

Frau Stummer, Neugasse 19, 11, zahlte älterhöchste Preise für Herren-, Dam. u. Kinderkleid, Schuhe, Pelze, Gold, Silber, Brillant, Pfandcheine.

Kleider, Gold, Silb. u. Möbel kaufen. D. Sipper, Reichstr. 11, Teleph. 4878.

Reicher auf Zeitzahlung gekauft. Angebote u. T. 818 an den Tagbl.-Verlag.

Arme - Pistole, Modell 1908, zu kaufen gesucht. Off. u. T. 816 an den Tagbl.-Verlag.

Alte besetzte Lederkoffer zu kaufen. gel. Off. u. T. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Buchbinder-Pappschere zu kaufen gesucht. Näheres im Tagbl.-Verlag. Gd

Versteigerung.

Wegen Auflösung eines Haushalts versteigere ich zu folgende Auktionszeit am heutigen Donnerstag, den 17. Dezember, vormittags 10 Uhr beginnend, in meinem Versteigerungssaale.

23 Schwalbacher Straße 23

folgende ganz kurze Zeit gebrauchte Teppiche, Gardinen usw., als: 8 Tapeten-Teppiche, diverse Tapeten- und Mottled-Borlagen, Bouclés u. Kaschmir-Länder, Divandecke, Leinen-Hausverkleidungen, 12 P. Zugroutens, Portieren usw.

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Wilhelm Helfrich,

Auktionator, vereidigter Taxator,
Schwalbacher Straße 23.
Telephon 2141.

1731 begründet

Hamburgischer Correspondent

Neue Hamburgische Börsen-Halle.

Bedeutendste Zeitung Nordwestdeutschlands und Informationsquelle ersten Ranges für

Politik, Handel, Finanzwesen, Industrie und Schiffahrt.

Infolge seiner Verbreitung ausschließlich in den ersten Finanz-, Handels- und Industriekreisen wie auch beim kaufkräftigsten Privatpublikum ist der Hamburgische Correspondent auch ein

anerkannt wirksames Insertionsorgan.

Bezugspreise:

Ausgabe A (mit grosser Schifffahrtszeitung) A 12.— vierteljährlich

Ausgabe B

A 7.— vierteljährlich

bei jedem deutschen Postamt.

Beide Ausgaben erscheinen wochentags 2 mal, morgens u. nachmittags. Sonntags nur morgens.

Probenummern, Anzeigen-Entwürfe und Preisofferten kostenfrei durch

Die Expedition, Hamburg, Alterwall 76.

Möbel u. Haushalte, Pianos kaufen Hammelberg, Hellmuthstr. 26, 1.

Sterdegeschirr, Stalleint., f. Suppe, Jagdwagen, gebr. zu f. sei. Sonnenberg, Kaiser-Wilhelm-Straße 5.

Starke Sichtleiter, 7 Stufen, zu kaufen gesucht. Angeb. in. Preis u. S. 8 a. d. Tagbl.-Verlag.

Altes Kupfer, Messing, Sinn zum Einschmelzen kauft Ph. Häuser, Michelberg 28.

Messing u. Kupfer z. Einschmelzen kauft Riesner, Niederwaldstr. 12, P.

Händler-Berläufe.**Seltene Gelegenheit!****Perse**
Teppiche

werden infolge des Krieges verkauft zu staunend niedrigen Preisen bei Rügenberg, Rheinstr. 60, P., von 10 Uhr vorm. bis 4 Uhr nachm.

Antike Möbel, Bild., Porzellan, Gemälde usw. billig. Marktstraße 18.

Ich verkaufe als: Herren- und Damen - Kreidt., Spiegelschr., Bettschr., los, gr. Spiegel, Waschkommode, Salonschr., Eichen-Auricht., Lederschr., Rohrschläge, versch. Tische, gr. Geldschrank zu jedem nur möglichen Preis. D. Levitta, Delapreest. 1.

Alle Möbel, Waschkommode,

Salonschr., Eichen-Auricht., Lederschr., Rohrschläge, versch. Tische, gr. Geldschrank zu jedem nur möglichen Preis. D. Levitta, Delapreest. 1.

Kaufgeschäfte

Frau Stummer, Neugasse 19, 11, zahlte älterhöchste Preise für Herren-, Dam. u. Kinderkleid, Schuhe, Pelze, Gold, Silber, Brillant, Pfandcheine.

Kleider, Gold, Silb. u. Möbel kaufen. D. Sipper, Reichstr. 11, Teleph. 4878.

Reicher auf Zeitzahlung gekauft. Angebote u. T. 818 an den Tagbl.-Verlag.

Arme - Pistole, Modell 1908, zu kaufen gesucht. Off. u. T. 816 an den Tagbl.-Verlag.

Alte besetzte Lederkoffer zu kaufen. gel. Off. u. T. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Buchbinder-Pappschere zu kaufen gesucht. Näheres im Tagbl.-Verlag. Gd

Unterricht

Unterr. in Buch., Schreib., Stein. et. Eiterer, Schwalbacher Str. 53, 2.

Verloren - Gesunden

Verloren Dienstag 6 Uhr Oranienstraße Steinmarder-Muff m. 2 Schwestern. Gegen Belohn. abzug.

Buchdruckerei Oranienstraße 45.

Geschäffl. Empfehlungen

Alle maschinenschärf. Arbeiten billigt Bleichstr. 23, 2. Fernspr. 3061.

Reg. und vol. Metzische liefern in bester Ausführung. Off. u. P. 3 Hauptpostlagernd. B20477

Schuhmacherarbeit in. bill. angefertigt. Kirchgasse 11.

Aufbügeln, Reußtieren, Ausbessern, Reinigen, Bügeln, Samtfragen w. sauer bejagt Bismarckring 7. B20515

Junge läuft. Schneiderin empf. sich in u. auf. d. S. g. S. mäßige Preise. Westendstraße 5, 2 redit.

Perfekte Stickerin e. sich bill. Rheingauer Str. 18, S. 1 r.

Berghiedenes

Silber junger Mann, M. Wer, soth, wünscht mit einem Kindlein in gleichem Alter u. gleich Konfession bekannt zu werden, zwecks Heirat. Briefe unter S. 819 an den Tagbl.-Verlag.

Einem in Wiesbaden wohnenden, in guten Kreisen eingeführten Herrn bietet sich Gelegenheit zur Übernahme einer

General-Agentur

einer alten, bedeutenden

Lebens-, Unfall- u. Haftpflicht-

Persicherungs-Gesellschaft

sobald er in der Lage ist, eine Kaut. von 2000 M. zu stellen und dem bestehenden Geschäfte einen neuen Aufschwung zu geben. Gest. Öffert. von Fachleuten mit Angabe der bisherigen Erfolge sowie Aufgabe von Referenzen unter D. 8012 an Anwälten, Wiesbaden, erbeten. F175

Kaufmann, Witwer, Mitte 30er J. mit jüngerer Ehefrau, 3 Kinder von 5-8 J. jüngst 22 000 M. Vermögen, später nochmal so viel, wünscht mit geeign. Dame mit Vermögen, event. auch kinderloser Witwe, zwecks

Heirat

in Verbindung zu treten. Öffert. mit Lebenslauf, Vermögensangabe und Bild befördert u. L. 348 f. M. Rudolf Wölfe, Mannheim. Antwort bleibt unbeantwortet. F185

Geschäftsman,

44 J. evg., mit 1 Kind von 14 Jahr. m. sich mit bravem Mädchen mit einigen hund. M. zur Heirat zu verheiraten. Off. u. T. 818 an den Tagbl.-Verl.

Klein- und Groß- Kapitalisten F 135 erhalten außer 8-10 % Binsen höchstes Nebeneinkommen durch Finanz-Filiaübertragung. Offert. u. S. G. 6154 an R. Wölfe, Stuttgart.

Abelsdorf! Erwarte Dich Mittwoch oder Donnerstagvormittag 11 Uhr, Kochbrunnen.

Heimbeförderung**gefallener Krieger**

wird gewissenhaft und schnellstens durch eigene Autos ausgeführt.

Beerdigungs-Institut "Pro Patria", Frankfurt a. M., Bergweg 12 — Fernsprecher Hansa 3134.

Prima 12-Vf.-Zigarre**100 Stück 7 Mark.**

Rath. Rosenau, Wilhelmstr. 28. 1824

Nichtamtliche Anzeigen**Total-Ausverkauf!****20-50% Nachlass.**

Puppenwagen, Puppenportwagen, Räthers Kinderpulpe, verstellbare Kinderstühle, Kinderstühle u. Bänke, Kinderschlafzettel, Leiterwagen, Kinderschaukeln, Nestungen u. Klebefolien. Ein Rest Kinder- u. Kinder-Kleidwagen unter Preis. 1951

A. Alexi, 5 Dambachstr. 5. Fernsprech. 2658.

Ausnahme-Angebot.

Eine Partie Wollmatratzen mit Kell à 20 M. sowie eine Partie Sofas, Chaiselongues, Kürzständer u. Kleinmöbel äußerst billig.

Anton Maurer, Möbelgeschäft, Bleichstraße 34. — Fernruf 4575.

Gaszählampen, Pendel u. Wandarme

in großer Auswahl zu billigen Preisen. Alle Sorten Glühlampen u. Zylinder, die auch für Spiritus-Glühlampen.

M. Ross, Wagemannstr. 3. 2007

Prima Industrie-Kartosell

gentherw. abz. Rath. Weststr. 37.

Molkereibutter-Ersatz

ist Margarine „Allerfeinst“ mit dem Preis. P. 95 Pf. Bona 85 Pf.

Stiftstraße 17. Butterre.

Rest. „Zur Börse“ Mauritiusstr.

frische. Gente Donnerstag:

Mehlsuppe, wozu freundl. eingeladen

Anton Baey.

Eine Heilquelle im Hause!

<img alt="Illustration of a small bottle or container." data-bbox="600 654 7

Straßkomitee vom Roten Kreuz,

Abteilung IV.

Fürsorge für die Angehörigen unserer Krieger.

Die Angehörigen unserer Krieger, die an der

Weihnachtsfeier und Weihnachtsbescherung
der Kriegerkinder

teilnehmen wollen und denen eine kleine

Weihnachtsgabe

erwünscht ist, werden gebeten, sich bis spätestens 18. Dezember bei den Bezirksvorsteherinnen (Fürsorgestellen der einzelnen Bezirke) zu melden.

Die Ausweissatzen der Kriegsunterstützung sind bei der Anmeldung mitzubringen und vorzulegen.

F 229

Das Straßkomitee vom Roten Kreuz,
Abteilung IV.

Zur Kenntnisnahme.

Um in dieser so schweren Zeit etwas umzusetzen, haben wir uns entschlossen, die Preise der Waren auf das äußerste zu ermäßigen und ersuchen um gefl. Besichtigung unserer Ausstellung mit offener Preisangabe.

1947

Kuhn & Lehmann,
Juweliere und Goldschmiedemeister,

Kitchgasse 70, neben Thalia-Theater,

Fernruf 2327 u. 2335.

Goldene Medaille.

Stadt-Umzüge unter Gewähr

für tadellose Ausführung.

Übersiedelungen ohne Umladung

mittelst neuester Patent-Möbelwagen.

Möbel-Aufbewahrung

in erstklassigen Lagerräumen, sowohl einzelner Stücke als auch Wohnungs-Einrichtungen jeden Umfangs.

1911 Beste Empfehlungen aus allerersten Kreisen stehen zur Verfügung.

Zuverlässiges bescheidenes Personal.

Wiesbadener Transport-Gesellschaft

Friedrich Zander jr. & Co.

Adelheidstrasse 44. — Fernspr. 1048.

Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.

Während der Kriegszeit

verkaufe zu festen billigen Preisen: herren- und Damen-Brillantringe, Broschen, Schmuck, gold. herren- und Damen-Uhren, Ketten, Armbänder, silb. Kassette-Service, Broschörde usw. Besteck. U. Geizhals, Webergasse 14

Altes Gold und Silber wird in Zahlung genommen.

Theater · Konzerte

Königliche Schauspiele

Donnerstag, 17. Dezember.
271. Vorstellung. Abonnement A.

Figaro's Hochzeit.

Oper in 4 Akten von Wolfgang Amadeus Mozart.

Graf Almaviva . . . Herr de Garmo
Die Gräfin, seineGemahlin . . . Fr. Englerth
Figaro, Kammerdiener desGrafs . . . Herr Bohnen
Susanna, seine Braut . . . Fr. FriedfeldtCherubin, Page des Grafs Fr. Kramer
Margarete, Ausgeberin im Schlossedes Grafs . . . Fr. Haas
Bartolo, Arzt . . . Herr von SchenckBasilio, Musikmeister . . . Herr Haas
Dor. Wusmann, Richter . . . Herr Schuh

Antonio, Gärtner im Schlosse und

Ontel der Susanne . . . Herr Bracht
Barbarina, seine Tochter . . . Fr. Vietor

Bauern und Bäuerinnen. Bediente.

Jäger.

Das im 3. Akt vorkommende Kinder-

Menüett, ausgeführt von den Kindern

der Ballettschule, ist von der Ballett-

meisterin Frau Kochanova eingefordert.

Die Türen bleiben während der

Eröffnungsmusik geschlossen.

Nach dem 2. Akte tritt eine Pause

von 15 Minuten ein.

Anfang 7 Uhr. Ende etwa 10^{1/2} Uhr.

Kleider- Theate.

Donnerstag, 17. Dezember.
Dutzendkarten u. Fünfzigertickets gültig.
Ein Jahrhundert deutschen Humors.
(Ein Ring von acht Abenden.)

Dritter Abend.

Des Königs Befehl.

Aufführung in vier Aufzügen von
Dr. Carl Löpfer.Der König . . . Feodor Brühl a. G.
General von Blanden-dorff . . . Rud. Wiltner-Schönau
Baron von Wendel . . . Reinhold HagerJulie . . . Lor. Böhme . . . Lor. Böhme
Hentze . . . Töchter . . . Marg. GläserMajor von Lindenau . . . Rudolf Bartal
Leutnant Branden . . . Friedrich BeugGraf de Hollie . . . Nikolaus Bauer
Frau Ordentlich, Wirt-schästerin . . . Minna Agte
Sebastian, Diener . . . Hermann DomErster Page . . . Dora Henzel
Zweiter Page . . . Paula WolfertGeorge, Graf de Hollie's
Diener . . . Willi Ziegler

Ein Korporal . . . Max Deutrich-Länder

Ein Offizier . . . Georg Bierbach

Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Eintrittspreise:

Salon-Loge 6 M., ganze Loge 4 Kläse 20 M., 1. Rang-Loge 5 M.

1. Rang-Ballon 150 M., Orchester-
Sessel 4 M., 1. Speritz 3,50 M.,
2. Speritz 2,50 M., 2. Rang

1,50 M., Ballon 1,25 M., Dutzend-

karten: 1. Rangloge 48 M., 1. Rang-
Ballon 42 M., Orchester - Sessel

36 M., 1. Speritz 30 M., 2. Speritz

24 M., 2. Rang 15 M., Ballon

Praktische Geschenke

in Reise-, Schiff-, Kaiser-Rosier,
Hand- u. Manteltasche in echte Nähöls.
usw. Kauf. Sie billig Neugasse 22, 1.Ich verkaufe
auch im großen:
Loden-Mäntel
Fahr-Mäntel
Regenhaut-Mäntel
Gummi-Pelerinen
Regenhaut-Pelerinen
Leder-Westen
Kamelhaar-Westen
Militär-Westen
Pelz-Westen
Unterzieh-Pelze
Pelz-Handschuhe
Pulswärmer 1995
Kopfschützer,
Leibbinden
alles fertige greifbare Ware.Sporthaus
SchaeferWebergasse 11,
Wilhelmstrasse 50.

Brennholz

fürs geschnitten u. gespalten, Buchen
per Zentner 1,40 M., Tannen
Zentner 1,50 M. empfohlen 1900
Wih. Hohmann, Sedanstraße 5.
Telephon 948.

Tages-Veranstaltungen · Vergnügungen.

12,50 M. Fünfgerichtskarte: 1. Rang-
Loge 100 M., 1. Rang-Ballon 165 M., Orchester-Sessel 140 M.,
1. Speritz 115 M., 2. Speritz 90 M., 2. Rang 60 M., Ballon 40 M.

Kauf. Neugasse 22, 1.

Als praktische

Weihnachts-Geschenke

empfiehlt in grosser Auswahl

Rohrsessel, Tische, Liegestühle, Bettische,
Arbeitsständer, Arbeitskörbe.Trotz grossem Preisaufschlag der Rohmaterialien bin ich durch grosses
Lager noch in der Lage zu alten Preisen zu verkaufen.16 Goldgasse 16 L. Heerlein, nahe Langgasse,
Spezialhaus für Rohrmöbel.

Das Waschen im Schützengraben

ohne Wasser und ohne Seife ist nur möglich mit

„Kiri“.

Nimmt von Gesicht u. Händen den argsten Schmutz in einer
Minute. Grosses Tube, als Feldpostbrief zu versenden, nur 60 Pt.Glänzende Dankesbriefe von Offizieren u. Mannschaften
aus dem Felde. — Alleinverkauf bei

K 123 P. A. Stoss Nachf., Taunusstr. 2.

Wiesbadener
Vergnügungs-Palast

Dotzheimer Str. 19.

Eröffnung

am

Wiederum ein voller

Erfolg!!

Auf dem Felde

der Ehre.

Ein Menschen-Schicksal aus
dem großen Kriegsjahre 1914.

Ein Ausflug in die Vogesen.

Ihre feine Familie (Humoreske).

Sorg'n u. Kela Eadé (Komödie)

Nunnes Schwierermama
(Humoreske.)

Neue Kriegswochenschau.

Dutzendkarten zu ermäßigten
Preisen an der Theaterkasse.

K. H. 8 zu Wiesbaden.

Donnerstag, 17. Dezember.

Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Abonnements-Konzerte.

Zum Besten des

„Roten Kreuzes“.

Einmalige Aufführung
am Donnerstag, 17. Dezember,
abends 8 Uhr, im Saalbau Schwan-

bacher Straße 8.

„Die deutsche Frau“.

Schauspiel aus dem Kriege in 3 Auf-
zügen von Walter Kronburg.Veranstaltet von der Vereinigung freier
Künstler zu Wiesbaden.Der 1. Aufzug spielt 1896 bei Berlin,
der 2. Aufzug Oktober 1914 in einer
französischen Festung, der 3. Aufzug
im deutschen Lager.Karten à M. 3.— 2.— 1.— und
50 Pf. Saalbau-Kasse 10—1, 6—8 Uhr.

Reichshallen.

Erstes buntes Theater am Platz.

Vollständig neues großes

Spezialitäten-Programm!

Staunen über Staunen.

Räucher durch die Platze.

Für bessere Heizung ist durch neue

Anlage geforgt.

Anfang 8^{1/2} Uhr. Direkt. Paul Becker.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 294.

Donnerstag, 17. Dezember.

1914.

(1. Fortsetzung.)

Der Wagehals.

Roman von Erik Skowronnel.

Nachdruck verboten.

2. Kapitel.

Der Forstmeister hatte die Weschkalene zum Wagen begleitet und sich dann wieder in seine Amtsstube an den Schreibtisch begeben. Mächtige Rauchwolken stiegen aus seiner Pfeife auf, aber dazu wollte das behagliche Lachen, das der Forstschreiber von Zeit zu Zeit hörte, gar nicht passen. Mit einem Male brach er los: „Sie, Rader, Sie, Mooslehner, Sie haben gestern die erste Schneepfe geschossen und mir nichts gesagt!“

„Sawohl, Herr Oberförster, aber die Abromeitene wollte Sie heute mittag mit der Schneepfe überraschen, dann wollte ich es Ihnen erst sagen.“

„Sie sehen doch, daß es vor mir keine Heimlichkeiten gibt . . . Hier sind ein paar Briefe, die uns was Neues bringen . . . Wir bekommen einen Forstassessor, der den Wald neu vermessen soll, und für den Hegemeister ist ein Forstaufseher zur Unterstützung bewilligt worden . . . na, lassen Sie nur, ich gehe selbst zu ihm rüber!“

Er hielt inne und drehte sich zur Tür, durch die eben ein paar junge Mädchen hereinstürmten . . .

„Was wollt ihr denn hier im Allerheiligsten der Königlichen Oberförsterei Makunischken?“

„Ah, nicht viel, Onkel Ottomar!“ erwiderte die Kleinere, eine reizende Blondine mit merkwürdig dunklen Augen. „Zwischen Dietrichswalde und Starrischen ist heute früh wieder Krieg ausgebrochen . . . unsere Herren Bäter können sich nicht einigen, wo heute abend Stat gespielt werden soll, das sollst du entscheiden . . . Bei uns gibt's einen Hammelrieken als Wild frisiert, und eine frischmilchende Kuh, direkt aus der Schönbuscher Brauerei bezogen . . . sie liegt schon seit gestern auf Eis . . .“

„Bei uns gibt's das Schwanzstück eines großen Hechtes als Hase in der Pfanne gebraten, und pro Kopf eine flache Nüdesheimer Hinterhaus!“ fuhr die andere fort, indem sie sich zärtlich an den alten Herrn anschmiegte. Sofort sprang die Kleinere um den Stuhl herum und schmiegte sich von der anderen Seite an ihn.

„Kinder, die Entscheidung ist sehr schwer, wenn man so zwischen zwei Heubündeln sitzt . . .“

„Psui, Onkel, wie kannst du uns mit Heubündeln vergleichen?“ rief die Kleinere, Erna von Degenfeld.

„Ich meine ja nicht euch beide, sondern die beiden Gerichte . . . das eine esse ich ebenso gern wie das andere, aber ich entscheide mich für das Hinterhaus . . . es wird also in Starrischen heute Stat gespielt . . .“

„Dann kommt mein wilder Hammel morgen an die Reihe . . . Aber nun sage mal, Onkel, was hast du der Abromeitene angetan? Sie sitzt in der Kirche und heult wie ein Kettenhund . . . vor sich auf dem Küchentisch hat sie einen Verlobungsring liegen und schluchzt immerzu: „Nu soll ich hier fort!“

Der alte Herr lachte laut auf. „Eigentlich ist es rührend! Das ist der Trennungsschmerz . . . sie wird den Kallweit heiraten . . .“

„Die Abromeitene den Kallweit? Und was tuft du dann, Onkel Ottomar?“

„Ich muß auch heiraten, mir bleibt nichts anderes übrig . . . Na, wie wäre es mit einer von euch beiden . . . ? Hat eine von euch Lust?“

„Ich nehme dich sofort, Onkel Ottomar!“ erwiderte Erna freudig. „Du bist, abgesehen von deinem gutmütigen Poltern mit dem Donnerwetter, ein tadelloser Kavalier, hast eine angesehene Stellung in der Welt, und als Mann bist du noch so stattlich, daß ich mir danach mein Ideal gebildet habe!“

„Du kleiner Racker, du bist ein Schmeichler . . . Na, wir wollen uns mal die Sache beschloßen . . . In meinem Alter ist man nicht mehr so stürmisch in Liebesangelegenheiten . . . Ich möchte mich erst entscheiden, wenn ihr den Heiratskandidaten gesehen habt, der in der nächsten Zeit hier eintrifft!“

„Sehr richtig, Onkel!“ fiel ihm jetzt Lisbeth von Grumkow ins Wort. „Wir sind noch nicht in dem Stadium, daß wir sofort ausrufen: Wo ist er? Wir fragen auch noch nicht: Was ist er? Wir wollen wissen: Wie ist er? Na, und wie heißt er?“

„Forstassessor von Sperling heißt er. Mein Freund, der Forstrat, schreibt mir persönlich, daß der Herr Assessor ein sehr reicher Mann ist, sehr verwöhnt, denn er ist mehrere Jahre als Feldjäger zwischen den Höfen Europas und Berlin hin und her gereist . . . er bringt sich Koch und Diener mit . . . das leerstehende Steueraufseherhaus soll für ihn ausgebessert werden . . . er wird sich dort häuslich einrichten . . . und da aus dem Assessor ein Oberförster und schließlich ein Forstmeister wird, so wollen wir uns drei die Sache reiflich überlegen und erst die Ankunft dieses jungen Herrn abwarten. Wollt ihr mitkommen? Ich will mir mal gleich die alte Parade ansehen . . . ich fürchte, daß mit einem Quadratfuß Brettern und einem Eimer Kaff die Sache für den Forstfiskus nicht abgemacht sein wird . . . Mooslehner, hier sind noch ein paar Briefe, die Sie beantworten müssen . . . Na, dann kommt, Kinder! Ich will bloß dem Krummhaar noch eine kurze Mitteilung machen . . .“

Gleich auf der anderen Seite des schmalen Weges lag die Försterei. Die beiden Grünröcke, die miteinander schon ein Menschenalter gelebt hatten, verkehrten sehr vertraut und zwanglos miteinander. Manchmal standen sie stundenlang, jeder hinter seinem Hoftor, und jeder mit einer langen Pfeife, sich gegenüber und plauderten. Zum Schluß pflegte sich stets ein Wettsstreit zu erheben, wer dem anderen zum Abendbrot folgen sollte . . .

Der Hegemeister hatte als Feldwebel beim Jägerbataillon den jungen Forstreferendar Schrader als Einjährig-Freiwilligen ausgebildet und ihn dabei als Freund gewonnen. Dann hatte das Schicksal sie hier vor dreißig Jahren wieder zusammengebracht . . . da war es kein Wunder, daß das Verhältnis vom Vor-

gesetzten zum Untergebenen nur vor Fremden zum Ausdruck kam.

Der Forstmeister war ans Hostor der Forsterei getreten. Mit lauter Stimme rief er: „Hegemeister!“ Keine Antwort . . . „Krummhaar!“ Keine Antwort . . . „Adam!“ Keine Antwort.

„Ah, heute hat er seinen militärischen Tag!“ meinte er lachend zu den beiden Mädchen. „Na, dann: „Herr Feldwebel!“

„Herr Hauptmann!“ ertönte es im selben Augenblick in scharfem Ton aus der offenen Tür des Holzschnauers. Ein mittelgroßer Mann mit eisgrauem Schnurr- und Knebelbart kam eifrig angeschritten. Auf dem Kopfe trug er eine alte Soldatenmütze . . . „Was befahlen der Herr Hauptmann?“

Mit ernster Miene kommandierte der Forstmeister: „Röhren, Herr Feldwebel . . . Was habt Ihr denn heute Militärisches vor?“

„Mobilmachung gegen die Krebsel“ erwiderte der Graubart. „Ich befriere die Krebsteller aus, und am Nachmittag will ich Frösche jagen . . . Ich bin der Meinung und der Herr Hauptmann werden mir beipflichten, daß die alte Küchenregel von den Monaten ohne . . . ein großer Unsinn ist. Die Krebsen schmecken nie besser, als jetzt im April, und vom Oktober ab bis zum Aufrütteln . . .“

„Ganz meine Meinung, lieber Herr Feldwebel!“

„Danke gehorsamst, Herr Hauptmann! — Na, Kinder“, wandte er sich lachend an die beiden Mädchen, „wofür hat sich der Herr Forstmeister entschieden? Für Hammel oder Hecht?“

„Für Hecht, Onkel Adam!“ erwiderte Lisbeth.

„Na, dann halt' mal einen Kessel mit kochendem Wasser bereit . . . ich bringe ein Schöck große Krebsen mit . . .“

Er nickte den beiden Mädels, die mit ihm ebenso vertraut waren wie mit dem Forstmeister, freundlich zu, machte stramm linksum fehrt und marschierte im Stechschritt über den Hof ab.

„Holt, fehrt!“ rief ihm der Forstmeister nach. „Jetzt habe ich noch ein Wort mit dem Herrn Hegemeister zu sprechen. Krummhaar, die Regierung hat Ihnen den Forstausseher bewilligt . . . er soll bei Ihnen sein Forstexamen machen . . .“

„Ei, was Sie sagen, Herr Forstmeister! Wie heißt denn der Jüngling?“

„Ferdinand Schnabel.“

„Schnabel — Schnabel? Doch nicht der Sohn von Mante Schnabel aus Wersmeninken?“

„Ich glaube ja . . .“

„Das ist ein Unglüx, Herr Forstmeister . . . Ich nehme den Menschen nicht auf, obwohl er mein Patenkind ist. Der frisst mir ja die letzten Haare vom Kopfe . . .“ Er nahm die Mütze vom Kopf und strich sich mit der linken Hand vom Genick her die „Sardellen“ über den blanken Schädel.

„Was haben Sie denn gegen den jungen Menschen, Adam?“

„Gar nichts, Herr Forstmeister . . . er soll ein guter lieber Kerl sein, aber der frisst uns alle arm . . . Wissen Sie denn nicht? Das muß eine Krankheit sein, die sich schon vom Großvater her in der Familie vererbt . . . Das muß ich Ihnen doch erzählen . . . Also, der Mante, sein Vater, wird nach Wersmeninken versetzt. Am Quartalsersten — es war gerade Markttag — kommt er nach Lasdenn; er trifft mich auf der Straße, hält an und fragt: Mensch, sagt er, Adam, wo fehrt ihr hier an? . . . Wir fehren beim Fleischer Endrigkeit an . . . paar Häuser blos von hier . . . Du wirst keinen zu Hause finden, aber das schadet nichts . . . Auf dem Tisch und in der Ofenröhre findest du was zu essen . . . Er fährt dann auch weiter . . .“

So um die Mittagszeit rum gehe ich mit dem Kollegen Schwarzkopf zu Endrigkeit, um etwas zu verbergen. Ja, prost Mahlzeit . . . denken Sie sich einen abgekochten Schinken von zehn Pfund, ein halbes Schöck Eier und ein Fünf-Groschen-Brot hat der

Kerl verputzt und eine Flasche Korn dazu getrunken!“

„Adam, das Datein ist etwas sehr stark!“

„So wahr ich lebe und gesund bin, Herr Forstmeister . . . das sind doch keine Jagdgeschichten, das kann Ihnen hier jeder Mensch bestätigen . . . und die drei Jungen haben von ihm denselben Appetit geerbt . . . Wenn Wersmeninken nicht so 'ne gute Stelle gewesen wäre, dann wären die vier Mann verhungert . . .“

„Na, einen werden wir doch hier satt kriegen; wenn Sie nicht wollen, werde ich ihn in kost nehmen. Wie soll der Mensch sonst mit seinem Gehalt von sechzig Mark monatlich auskommen?“

„Da tun Sie ein gutes Werk, Herr Forstmeister. Dafür sollen Sie auch heute zu Mittag schon ein halbes Schöck Krebsen haben. Ich habe gestern die Dorfjungs belästigt . . . die Kräten friechen doch jetzt bei dem Wetter bis an die Brust in das eiskalte Wasser und holen die Krebsen mit den Händen aus den Löchern . . . Na, dann adieu, Herr Forstmeister . . . adieu, Kinder . . . Lisbeth, ich werde so um acht bei euch sein . . . zu warten braucht ihr nicht . . . der Hecht schmeckt auch kalt gut, wenn bloß heiße Kartoffelen dazu sind!“

„Dafür wird gesorgt sein, Onkel Adam!“

Ein merkwürdiger Hauf, dieser alte Adam, aber ein Herz wie Gold!“ meinte der Forstmeister, als er mit den Mädchen weiterging.

„Na, weißt du, Onkel!“ erwiderte Lisbeth, „das hat mir heute gar nicht von ihm gefallen, daß er den Forstausseher nicht bei sich aufnehmen will . . .“

Ach, Kinder, das ist doch ein so schlauer Trick von dem Alten, er weiß doch, daß ich dem jungen Menschen kein Geld abnehmen werde . . . und ebenso oft wird er sich bei ihm satt essen wie bei mir . . . Sagt mal, Kinder, ich wollte euch was fragen . . . Kennt ihr vielleicht zufällig die Nichte der Weischalene, die jetzt bei ihr zu Besuch ist?“

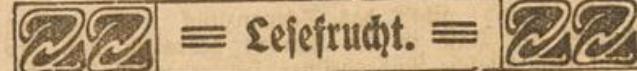
Erna saßte ihn unter dem Arm und zwang ihn stillzustehen. „Onkel Ottomar, das ist eine sehr verdächtige Frage. Die Abromeitene geht von dir weg . . .“

„Du erklärst uns, daß du heiraten mußt, und jetzt fragst du nach der Madeline Mazat . . . Kurz, ehe wir zu dir kamen, war die Weischalene bei dir . . .“

„Du bist ja gefährlich klug, Erna . . .“

„Bitte, mich in das Kompliment einzuschließen“, rief Lisbeth von der anderen Seite, „dann will ich dir bereitwillig Auskunft geben. Also, zuerst das Signalement: Alter achtunddreißig Jahre, Haar blond, Augen blau, Nase Mund gewöhnlich; besondere Kennzeichen: hat keine.“

(Fortsetzung folgt.)



Trotz aller bösen Erfahrungen, die du mit einzelnen machst, sei vorurteilslos und gerecht gegen die Menschen.

Mit der Wiesbadener Landwehr in Polen.

Von Dr. Alfred Mayer (Wiesbaden).

III.

Unsere Posten stehen auf gestorenem Boden und schauen ins Land hinaus. Der Wind pfeift ihnen um die Ohren, aber es lämmert sie nicht. Und sie lauschen hinüber, wo heute schon den fünften Tag die Schlacht töbt. Es ist wie ein endloses Gewitter um uns her — ein Gewitter im Winter —, das ist das Seltsame daran. Hoch in der Luft platschen die Schrapnelles, — es ist oft wie ein großer Schneeball, der, in die Höhe gesleudert, dort zerbricht; das „tal, tal, tal, tal“ der Maschinengewehre gibt den Diskant, das Donnern der schweren Artillerie den tiefen Bass der Sinfonie ab. Wundervolle Sinfonie des Schlachtfeldes, deren leichter Ton in unseren Herzen das Läuten der Siegesglocken sein wird! Durch ganz Deutschland hören

wir sie schlagen; noch nie war uns Deutschland so lebendig nah wie hier draußen. Wir denken Tag und Nacht an Deutschland, auf dem Marsch, im Viwal, in den brennenden Dörfern.

Das ist ein Anblick, an den man sich gewöhnt hat, unsere unentbehrliche Nachtsleuchtung, Abend für Abend am Horizont nach Osten zu der Schein der Dörfer.

In der Stadt, um die der Kampf geht, schlafst langsam jedes Leben ein; unsere Patrouillen gehen umsonst durch die Straßen. Nicht, wie wir geglaubt haben, treibt der Hunger das Volk auf die Straßen; sie schließen sich in ihren Häusern ein, die Läden sind mit Brettern zugeschlagen, überall herrscht Schweigen. Es ist eine stumme Verzweiflung — wir können unsere Posten verringern, wir sind nicht in Belgien; die hier schließen nicht aus dem Hinterhalt auf uns, sie schützen ihre Kinder, die zu 30 und 40 mittags unsere Quartiere belagern, um einen Teller warmer Suppe zu erbeteln. Und unsere braven Landwehrleute geben gern, was sie übrig haben. Seltsam ist der Gegensatz zwischen der Lage der Bevölkerung und der unseren. Jene können selbst gegen hohe Bezahlung keine Kohlen bekommen, wir bekommen so viel wir nur wünschen können umsonst geliefert. Petroleum, Brot gibt es nur für Soldaten; allen Sprit, der in einer Fabrik hier an der Bahnhstraße war, haben wir beschlagnahmt.

"Krieg ist kein Kino", sagte neulich der Radfahrer der Ortskommandantur, ein Berliner mit einer ungeheuren Schnauze.

Ich finde, der Mann hat recht.

IV.

Als wir in Wiesbaden zuerst erfuhren, daß es nach Polen geht, sah ich zwei Bilder vor mir auftauchen. Das eine war Wereschschagins Napoleon auf dem Rückzug. Der Kaiser auf dem Pferd, die Marthalle an Stöcken neben und hinter ihm herziehend, trotz aller Pein jämmerlich frierend, blaß, abgemagert, man hört sie ordentlich vor Kälte schnattern, und abt rechts und links und vornen und hinten die Kosaken, die den Bug beunruhigen.

Das andere — ein echt russisches Bild —, ein Schlitten, von Wölfen verfolgt, die in großen Rudeln aus dem Wald her-

vorbrechen, die Pferde schnauben, bald werden sie erreicht sein, — und dann wehe denen, die jetzt ihre lebte Patrone verschossen haben.

So habe ich mir ungefähr unsere Lage vorgestellt. Wölfe und Kosaken, Kälte und Hunger.

Und an diese beiden Bilder mußte ich neulich abends wieder denken. Da saß das Bataillon in einem schön geheizten Raum, einem früheren Mädchenspensionat, und feierte den Geburtstag des Großherzogs von Hessen. Und litt keinen Hunger und noch weniger Durst. Das Bier, das durch die Kantine des Bataillons geliefert war, floß in Hektolitern, besetzte Brote mit köstlicher polnischer Wurst und Schweizerkäse kreisten, die Lust war blau von Liebeszigarren, die das milde Schlesien uns gespielt hat. Dazu trug ein Offenbacher Stolzesche Gedichte vor, — so haust der wilde Stamm der Katten in dem kultivierten Polen.

Ja, wenn wir unsere Kantine nicht hätten! Welche Genüsse bietet sie uns jetzt, seit sie, nach allen möglichen trüben Erfahrungen, in die Verwaltung des Bataillons übergegangen ist! Rollmöpse, Bratheringe, Wurst, Bier, Rum und eine unabsehbare Fülle von Zigarren birgt sie; ein biederer Frankfurter steht hinter dem Schenktisch, und wenn drüben hinterm Berg die russischen Geschüze donnern, lachen wir nur darüber. Jetzt haben wir uns sogar eine Offiziers- und Unteroffiziersfrühstücksstube eingerichtet. Allerdings: wer weiß, wie lange noch! Dann verschwinden alle diese Herrlichkeiten auf den ungeheuren Kantinewagen, von dem nur ab und zu verstohlen eine Zigarette heruntergereicht wird. Dann geht unser Nomadenleben wieder los, unsere Stiefel, die das Lauen verlernt haben, werden sich wieder daran gewöhnen müssen, und das Wort "Bett" wird ein ferner Traum werden.

Über uns ist ein feindlicher Flieger — der erste nach langen Wochen, der uns einen Besuch abstattet —, nun ist er nur noch ein kleiner Punkt, so hoch fliegt er. Sie haben Angst vor uns bekommen nach Kutno und Włocławek; es gibt ein Wort, das fürchten sie mehr als alles.

Wölfe, Kosaken, Kälte, Hunger — wir werden mit Ihnen fertig, so lange wir das eine Wort haben:

Hindenburg!

Neues vom Büchermarkt.

Romane, Novellen.

* "Barbaren." Roman von Olga Wohlbrück. (Verlag Gustav Grothopf, Berlin.) In den letzten fünf bis sechs Jahren haben die Werke Olga Wohlbrück's eine große Verbreitung gefunden, zeigt sich die Dichterin von einer geradezu beeindruckenden Fruchtbarkeit. Buch um Buch erscheint, oft nur liegen wenige Monate zwischen ihren Produktionen. Dass auf diese Weise nicht alles gut sein kann, was die Dichterin schreibt, ist klar, in dem vorliegenden Buch aber hat sie wieder alle ihre Vorzüge leuchten lassen und mit den "Bararen" einen spannenden Roman geschaffen. Besonderes Interesse wird das Buch jetzt erwecken, weil es zum Teil im tiefsten Russland spielt, bei unendlich reichen Goldgräbern. Olga Wohlbrück bemüht sich nun, mit bestem Geschick zu beweisen, daß es überall Barbaren gibt, daß es auf das Hera ankommt und nicht nur auf die Erziehung und die Nationalität. Alexander Suroff, der Sohn des Goldgräbers ist trotz aller Naivität kein Barbar, wohl aber die Mutter seines Hauslehrers, die er später heiratet, eine Berliner Range schlimmster Sorte, mit forschägiger Erziehung, die es aber verstand, der Mutter manches Schnippchen zu schlagen. Ein Mädel durch und durch Talmi, das eines Alexander Suroff unwürdig ist. Die Handlung ist, wie zumeist bei Olga Wohlbrück, stark bewegt, oft etwas gewaltsam. Es scheint der Verfasserin selbst Freude zu machen, in diesem ungeheuren Reichtum zu wühlen, doch hat sie wohl vieles aus eigener Anschauung studiert, und so ist die Milieubildung, ist die Goldrauscherei und die russische Atmosphäre glaubwürdig und interessant. — Die Witting-Bücher (Verlag Holt und Obermüller, Bremen, Leipzig) beginnen ihre erste Serie mit einem Roman Olga Wohlbrück's "Herr und Frau Wiedemann" benannt. Diesmal verzichtet die Verfasserin auf alle starlen, geräuschvollen Effekte. Hier fesselt schlichte Erzählungskunst. Dieses Buch in seiner Einfachheit gefällt mir weit aus besser wie "Bararen". Kein Brillanteuerwerk, kein Auseinanderspalten gefüchter Moment, sondern wahre Gegebenheiten, natürlich und ruhig wiedergegeben. Ein Mühlensbesitzer, ein "Bauer", heiratet in zweiter Ehe die Tochter eines Majors, die ihn innig liebt. Aber ihre vornehme Sippschaft möchte "den guten Wiede-

mann" etwas verfeinern. Sie überredet ihn, ein Neues Stahlbad zu laufen, das sich nicht rentiert und trotz eiserner Arbeit nicht zu halten ist. Des Stieffohns Geld soll das Geschäft wieder flott machen, zu gleicher Zeit mit dem Geld kommt aber auch Tilli in die Familie, die Schwester Wiedemanns, die den Stieffohn heiratet. Abgesehen von diesem etwas verzwickten Verhältnis, werden die verzwickten Verhältnisse für die armen Wiedemanns senior noch weit komplizierter. Schließlich landen sie wieder auf ihrer geliebten Mühle. Er wird wieder "Bauer" und das treue Mädchen lebt auf, da die ersten glücklichen Jahre ihrer Ehe auf der Mühle wurdeln.

B. v. N.

Länder- und Völkerkunde.

* "Deutschland und die Deutschen." Vom amerikanischen Gesichtspunkt aus betrachtet von Price Collier. Deutsche Übersetzung von E. v. Kraatz. (Verlag von George Westermann, Braunschweig und Berlin.) Deutschland und die Deutschen, vom amerikanischen Standpunkt aus betrachtet, das ist ein Thema, das jeden gebildeten Deutschen interessieren muss. Es wirkt geradezu überraschend, daß ein durch und durch demokratisch geprägter Republikaner in seinem Staat und das deutsche Volk so objektiv, so unparteiisch und klar zu beurteilen und so zu urteilen. Nach einer knappen historischen Einleitung beginnt der Verfasser mit einer geistreichen Charakterstudie über den Kaiser. Auch was der Verfasser, der übrigens in Genf, Leipzig und Harvard studiert hat, über die politischen Parteien und die Presse, über die Armee, den Adel und die Frauenwelt Deutschlands zu sagen hat, ist alles lebhaft empfunden und geistvoll. Der deutschen Reichshauptstadt widmet er ein ganzes Kapitel und verbreitet sich in einem andern über das Schulwesen und Studentenleben, dem er besonders warmes Verständnis entgegenbringt. Der scharfsichtige und doch stets wohlwollende und verständnisvolle Blick des Verfassers werden noch durch den Umstand unterstützt, daß er sehr viel und in den verschiedensten Eigenschaften, als unitarischer Pfarrer, Zeitungsredakteur, Freiwilliger im Philippinenkrieg, Publizist und Schriftsteller, in der Welt umhergekommen ist.

* "Sibirien, ein Zukunftsland" von Gritjof Manzen. (Verlag Brockhaus, Leipzig.) Als Pionier des

Westwandels war Nansen ausgesogen, eine Handelsstraße zu finden für die unvermeidlichen noch ungehobenen Bodenschäfte Sibiriens nach Europa. Und das Ergebnis? Eine regelmäßige Dampferverbindung auf diesem Wege ist möglich, wenn die russische Regierung durch Funkenstationen und Wasserflugzeuge einen ständigen Aufklärungsdienst dort einrichtet, eine Aufgabe, die allerdings Jahre befonnener Arbeit erfordert! Welche Schwierigkeiten dem entgegenstehen, von welchen Zufällen Nansen's neuentdeckter Seeweg nach Sibirien beherrscht wird, schildert der berühmte Forscher jetzt in seinem Buche. Der Kampf mit dem Karischen Meere ist nicht der einzige Inhalt des Buches. Zu Schiff und Motorboot auf dem Jenissei, mit Postkutsche und Auto über Land, auf der Transsibirischen Eisenbahn hat Nansen einen Weg von zehntausend Kilometern durch den ungeheuren Urwald Sibiriens zurückgelegt. Eine Landschaft, fast noch im Urzustande der Schöpfung, die Besiedelung mit spärlich: Ostjaken, Samojeden und viele andere mongolische Völker fristen am Ufer des Eismeers und der Flüsse durch Fischfang und Jagd ein primitives Leben. Besonders interessant ist Nansens Bericht über einen wahrhaften samojedischen Götzenpriester, der den allgemeinen Weltkrieg voraussagt, was Nansen mit unglaublichem Lächeln aufnimmt. Von den Segnungen der Kultur haben die Einwohner bisher nur — Steuern kennen gelernt, und die Macht des Zaren verhöpert sich für sie nur erst in den zahllosen politischen Verbannungen, die unter ihnen wohnen. Wahrschlich kein Paradies, das Nansen schildert, und doch ein schon durch seine Größe fabelhaftes Land, das als unerschöpfliche Quelle des Reichtums und als mögliches Volkswerk gegen die gelbe Gefahr die Zukunft Russlands bestimmen und damit auch für ganz Europa von weltgeschichtlicher Bedeutung sein wird. Der unglückliche Ausgang des Krieges mit Japan hat die russische Regierung ausgerottet und in dem jetzigen Weltkrieg sind der russische Bär und die japanische Wildsache sogar Bundesgenossen geworden! Feinde bleiben sie trotz allem! Und drohender noch als Japan reift sich der Schatten Chinas empor, des Dreihundertmillionenreiches, dessen Menschenfülle die russischen Kolonistendorfer überschwemmt — ein kühner Griff und die Verbindung Russlands mit dem Osten ist abgezeichnet. Dann wird Russlands Schicksalsstunde schlagen. Dann wird es froh sein, wenn deutscher Geist und deutsche Unternehmungslust, deutsche Arbeit und deutsches Kapital ihre culturale Sendung auch im russischen Osten wieder aufnehmen. Mit besonderer Ausführlichkeit und Sachkenntnis behandelt Nansen diese Probleme einer vielleicht nicht zu fernen Zukunft: Die wirtschaftliche Erschließung Sibiriens und die gelbe Gefahr, die bange Sorge ganz Europas. Für den deutschen Handel nach Beendigung des Krieges mit Russland ist Nansen's Buch über Sibirien von grundlegendem Wert. Daneben besitzt es alle Vorzüge, meisterhafter Schilderung, die von Nansen's klassischem Buche „In Nacht und Eis“ her der Welt bekannt ist. Schreie vom Forscher selbst aufgenommene Photographien rücken uns Land und Leute in greifbare Nähe. Drei Karten lassen den Weg des Forschers durch das ungeheure Land verfolgen.

Zeitschriftenschau.

* Die Kriegsausgabe des „Deutschen Soldatenhorts“. Vor 25 Jahren wurde auf Anregung von Männern wie Molte, Waldersee, Verdy du Vernois u. a. der „Deutsche Soldatenhort“ als illustrierte Zeitschrift für das deutsche Volk und Heer begründet mit der Aufgabe, den nationalen Geist zu beleben, Liebe zu Kaiser und Reich zu pflegen, deutsche Sitte und Denkweise zu erhalten und zu befestigen. In langer stiller Friedensarbeit wurde diese Aufgabe getönt und Generalfeldmarschall Graf Haeseler bezeichnet den „Deutschen Soldatenhort“ als die beste Zeitchrift, die der Armee geboten wird. Gefördert durch das Interesse des Kaisers, von allen deutschen Kriegsministerien und zahlreichen Civilbehörden warm empfohlen, in den Kasernen und in der Familie weit verbreitet, in den Volksbibliotheken die begehrteste Zeitchrift, hat der „Deutsche Soldatenhort“ zu seinem Teile mitgewirkt, unser Heer schlagfertig, unser Volk bereiterungs- und opferfähig zu machen. Der „Deutsche Soldatenhort“ war bisher ein Band, das Heer und Volk vereinte, nun in der Kriegszeit soll er ein Bindeglied zwischen unserer Armee im Felde und der Heimat werden, indem die Herausgeber ihn vom 1. September ab als Kriegsausgabe erscheinen lassen, die den im Felde stehenden Truppen nachendsandt wird. Da der vor dem Feind stehende bisherige Schriftleiter Generalleutnant von Betsch nicht in der Lage ist, während der Kriegszeit die Schriftleitung des Blattes beizubehalten, hat diese dessen langjähriger Mitarbeiter General der Infanterie von Pfaff übernommen, der nun alle Kreise bittet, ihn durch geeignete Beiträge zu unterstützen. Einladungen werden unter der Aufschrift „Deutscher Soldatenhort“, Berlin SW., Dessauer Straße 13, erbeten. Probenummern versendet der Verleger Königl. Sachs. Hofbuchhändler Karl Siegismund, ebenfalls Berlin SW., Dessauer Straße 13, und jede Buchhandlung unentbehrlich.

Kriegslieder.

* „Deutsche Kriegslieder.“ Herausgegeben von Anna de Lagarde, geb. Berger und Mathilde Berger. (Leipzig, Kommisionsverlag von Wilh. Heims.) In wenigen Exemplaren gedruckt, konnte diese eigenartige und vortreffliche Sammlung patriotischer Lieder, als sie im vorigen Jahre

erst erschien, nur in beschränkterem Kreise wirken. Nun wird sie redige Dienste tun. Neben wohlbelauftem Gedankengut enthält sie auch manches wenig bekannte Gedicht aus den großen Seiten nationalen Aufschwungs. Darunter auch das Huldigung eines belgischen Dichters aus dem Jahre 1870, eine Huldigung an die Deutschen, die auch sein eigenes Land vor welschen Räuberbanden schützen. Wie merkwürdig liest sich das von Klaus Groth verdeutschte Gedicht in unseren Tagen.

* „Empor mein Volk.“ Kriegslieder aus unseren Tagen mit neuen Weisen. „Ein Hählein willen wir rupfen.“ Neue Kriegslieder nach alten Texten und Weisen. (Eugen Diederichs, Jena.) Beide Hefte enthalten einen reichen Schatz fräftigster Soldatenlieder, teils Kriegsgedichte unserer Tage von Dehmel, Behrelein, Binding, Löns mit sangbaren Melodien, teils Umdichtungen älterer Lieder im Volkston. Es sind Stücke darunter, die durch inneren Wert lange noch unsere große Zeit überleben werden.

* Für die nötsleidenden Familien der im Felde stehenden deutschen und österreichischen Krieger ist der Reinertrag einer Biederfammlung bestimmt, die unter dem Titel: „Durchlos und treu!“ Kriegs- und Vaterlandslieder von Albert Stern, soeben im Verlag Rudolf Buchmann, Weimar, erschienen ist.

* Eine Auswahl unserer besten Vaterlands- und Kriegslieder erfreut soeben unter dem Titel „Fiamme e vor!“ in Westentischen Format im Verlage von Edwin Stünke in Berlin-Lichterfelde.

Almanache, Kalender.

* Der „Massauische Allgemeine Landeskalender“ für das Jahr 1915 ist soeben im Verlag von Rudolf Beckhoff u. Co. in Wiesbaden erschienen. Der Kalender ist für den kleinen Mann bestimmt; eine hübsche, vollständig gehaltene Erzählung von Wilh. Wittgen: „Waterloo“ bildet den Kern des unterhaltenden Teils, der u. a. auch ein Bild und eine Biographie der Dichterin Wilhelmine Reiche enthält, die von dem Verfasser allerdings zu Unrecht als eine massauische Dichterin bezeichnet wird.

* Deutscher Flotten-Vereins-Kalender für 1915.“ Vor hundert Jahren, so lautet die Überschrift des ersten Aufsatzes in dem zu Ende des vorigen Monats erschienenen Kalender des Deutschen Flotten-Vereins für 1915. Schr aufzählich beschreibt Generalleutnant v. Hößlin darin den Entscheidungskampf, den letzten gegen Napoleon, der sich auf einem historischen Boden abspielt. Namen wie Brüssel, Charleroi, Namur sind heute in jedem Manns Mund, und deshalb wird die Verfolgung der Operationen Blüchers dem Leser einen ganz besonderen Genuss bereiten. Noch ein weiterer Artikel des Kalenders leitet hinüber zu den Ereignissen, die heute die Welt bewegen. In einem kurzen Aufsatz, „Die lebte Blockade der Ostseeküste“, schildert Geheimer Admiralsrat Koch die Ereignisse von 1864. Auch einige Aufsätze belehrenden Inhalts sind vorhanden, z. B. ein sehr interessanter Bericht, einige der älteren deutschen Seemannslieder dem Gedächtnis wieder näher zu bringen. Besonders reichhaltig ist der Abschnitt „Wissenswertes für das tägliche Leben“, der den mit zahlreichen hübschen Bildern geschmückten Kalender zu einem nützlichen Ratgeber machen wird.

* Die „Troyischen Kalender“ bieten diesmal vollständige Kriegssachbücher. Der fein abgestimmte Inhalt und ihr kriegerisches Gewand machen sie zu wirkungsvollen Zeugen unserer großen Zeit. Was wir an Seelengröße, Kampfesmut und Überfreude unseres Volkes erleben durften, dem ist hier ein würdiges Denkmal gesetzt. Die Geschichte des Krieges und seiner Entstehung, weltgeschichtliche Ansprüche und Worte, herzandrängende Lebensäußerungen von Heer und Volk, Kriegshumor, Gedächtnisstiel und jorsam gewählte Gedichte geben dem „Kriegsjahrgang“ sein Gepräge. Das mächtvolle, farbenstrahlende Kaiserbild werden viele Käufer als Wandschmuck benutzen.

* „Rosmos-Kalender 1915.“ (Stuttgart, Rosmos, Gesellschaft der Naturfreunde (französische Verlags-handlung.) Der vorliegende Kalender von 1915 ist reicher ausgestattet als der vom Vorjahr, so daß seine Benutzung für jeden Naturfreund eine Quelle der Freude sein und ihm eine Fülle von wertvollen Anregungen bringen wird. Der vorzügliche Bilderschatz ist begleitet von trefflichen, naturwissenschaftlichen, wertvollen Text. Die Auswahl aus dem Tier- und Pflanzenreich ist der Jahreszeit geschickt angepaßt, ebenso die astronomischen Blätter, unter denen besonders die über den Sternenhimmel blicken willkommen sein werden.

* „Spemanns Alpen-Kalender 1915“ (Verlag Spemann, Stuttgart) erschien soeben in bekannt vorzüglicher Ausstattung. Das Bildermaterial ist mit großer Sorgfalt ausgewählt. Textlich enthält der schöne und empfehlenswerte Kalender nützliche Hinweise und Ratschläge für jeden Bergfreund.

* „Spemanns Kunstd-Kalender“, der sich in kunstliebenden Kreisen freundlichste Sympathien erworben hat, erschien soeben für 1915 im 13. Jahrgang (Spemann, Stuttgart.) Neben den alten Meistern bringt der mit gutem Geschmack und Sorgfalt redigierte Kalender zahlreiche Reproduktionen hervorragender lebender Künstler. Der Kalender verdient seine große Verbreitung.